

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam
25. April 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Alle sonstigen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) als von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Anstellung unter Arcenband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditivweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaltiges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam als durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocker Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang X.

No. 30.

Die Arbeiteranwerbung im Süden.

Die Arbeitsverhältnisse im Süden der Kolonie wurden schon oft in der Öffentlichkeit diskutiert, namentlich die „Ufambarapost“ hat sich in letzter Zeit mit dieser Frage des Lesers beschäftigt. So brachte sie auch in No. 12 (21 März 08) in einem Leitartikel eine Kritik der Arbeiterverhältnisse im Süden der Kolonie, die in dem Vorwurf gipfelte, daß Bezirksamtmann Wendt in Lindi auf einer Bezirksreise allerorts Kund getan habe, daß niemand es nötig habe, zu arbeiten. Von diesem Vorwurf hat auch die D. O. A. Ztg. seinerzeit registrierender Weise Kenntnis gegeben. Inzwischen waren wir aber in der Lage, festzustellen, daß Bezirksamtmann Wendt entgegen jenen Ausführungen der „U. B.“ allenthalben der Bevölkerung deutlich den Wunsch der Regierung zum Ausdruck gebracht hat, daß die Eingeborenen den Anwerbungen der europäischen Plantagen Folge geben sollen, und das die Neugier: „Niemand habe nötig zu arbeiten“ oder eine ähnliche Wendung niemals gebraucht wurde.

Es will uns den Anschein erwecken, als ob die Angriffe gegen Bezirksamtmann Wendt auf das Betreiben einer Pflanzungsgesellschaft zurückzuführen ist, deren Leiter sich zur Zeit in Tanga befindet und sich augenscheinlich eines großen Einflusses auf die „U. B.“ erfreut. Wir geben gerne zu, daß die Interessen der Gesellschaft empfindlich dadurch berührt werden, daß der Bezirksamtman einem ungesetlichen Zustande ein Ende machte, der darin bestand, daß farbige Regierungsbeamte für Geld die ihnen unterstellten Leute zwingen, nur auf den jener Gesellschaft gehörenden Plantagen zu arbeiten. Selbstverständlich waren diese Akiden für diese Art von Tätigkeit durch nicht unerhebliche Badschische gewonnen worden. Abgesehen davon, daß es als die Pflicht des Bezirksamtman zu anzusehen ist, derartigen Verhältnissen energisch entgegen zu treten, ist dieser Beamte mit durch Beschwerden von Plantagenleitern anderer Gesellschaften veranlaßt worden, hier Remedur zu schaffen.

Um die Gegensätze auf dem Gebiete der Arbeiteranwerbung aus der Welt zu schaffen, hat das Bezirksamt alles derliche versucht, um zu verhindern, daß die Anwerber nicht in nahe und bequem gelegenen Gebieten zusammenstoßen und sich zum Vergnügen der Bevölkerung gegenseitig des Lügens bezichtigen, wie es bedauerlicherweise oft genug vorgekommen sein soll.

Wenn es übrigens wahr ist, daß der Leiter jener Plantage nach Gründung einer anderen Plantage den Lindibezirk für weitere Unternehmungen gesperrt haben wollte, so ist das eine sicher nicht zu erfüllende Forderung. Wir möchten übrigens an dieser Stelle empfehlen, der schon oft ventilierten Forderung näher zu treten, ein Arbeiterkommissariat einzusetzen, das etwaige Gegensätze unter dem Pflanzern auf dem Gebiete der Arbeiteranwerbung zu beseitigen in der Lage ist.

Wie wir in Erfahrung brachten, verfolgt das Bezirksamt folgende Grundzüge: Die Zumben haben darüber zu machen, daß ihre Stammesangehörigen nicht faulenzten, andererseits aber auch nicht durch Anwerber überfordert werden. Die Akiden haben lediglich bei Zwistigkeiten zu vermitteln und wenn dies nicht gelingt, die Fälle vor das Bezirksamt zu bringen. Diesen Standpunkt kann man nur als gerechtfertigt erachten, da er verhindert, daß die Akiden um des lieben Badschisch willen ihre eigentliche Aufgabe vergessen, und die Eingeborenen gewalttätig von ihren Schamben fortführen und und so womöglich Unruhen hervorrufen.

Den Akiden muß energisch auf die Finger gesehen werden, namentlich wenn man bedenkt, aus welchen Elementen sie sich zusammensetzen. Es sind größtenteils Araber, ehemalige Askaris oder schwarze Schreiber, die leicht geneigt sind, ihre Untergebenen zu ihrem Vorteil auszubeuten. Wenn schon auf die Bevölkerung ein Druck ausgeübt werden soll, um sie zur Arbeit anzuhalten, so überlasse man das den Zumben, denn diese sind als einflußreiche Stammesangehörige eher in der Lage, individualisierend vorzugehen wie die stammesfremden Akiden.

Den Badschisch gebe man besser dem Zumben als dem Akiden.

Dieser Einsicht wird sich auch jene vorewähnte Gesellschaft nicht mehr länger verschließen können, da

ihre Plantagen durch das Arbeiten mit den Akiden allmählich derart verhaft wurden, daß sie nunmehr fast gänzlich von Arbeitern entblößt sind.

Wir wollen hoffen, daß es dieser Plantage recht bald gelingen wird, bei den Eingeborenen ihren Ruf wieder herzustellen und auf dieselbe Art Arbeitermaterial zu erhalten, wie die anderen Plantagen, die reichlich damit versehen sind. Auf die Dauer ist der loyale Weg immer noch der beste.

Hoffentlich wird die Gesellschaft in Zukunft darauf verzichten, über einen Beamten falsche Gerüchte zu verbreiten, der in Ausübung seiner Pflicht, dann aber auch auf direkte Verantwortung von Plantagenleitern, die ihre Interessen gefährdet fühlten, einem ungesetlichen Zustande ein Ende gemacht hat.

Alkohol und Eingeborenenpolitik

lautet der Titel einer neuen Denkschrift des Reichskolonialamtes „über die Bekämpfung des Alkoholkonsums in den afrikanischen Kolonien“, die nicht weniger als 137 große Seiten stark ist, von denen allerdings rund hundert Seiten auf die Anlagen kommen, worin Verordnungen über die Beschränkung des Alkoholkonsums in den deutschen und nicht-deutschen Kolonien Afrikas sowie Statistiken mitgeteilt werden. Wie schon aus der Überschrift hervorgeht, und wie es selbstverständlich ist, handelt es sich nur um die Beschränkung des Alkoholkonsums der Eingeborenen. Die Denkschrift kommt zu folgendem Zukunftsprogramm:

Vor allem wird eine international festzulegende einheitliche Zolltarifbestimmung anzustreben sein und von der deutschen Regierung schon bei der nächsten Gelegenheit unter Zugrundelegung eines Normalzollsatzes von 120 Mk. pro Hektoliter 50% Alkohols als Antrag unterbreitet werden. Gleichzeitig müßte die Produktionsatz auf denselben einheitlichen Normalzoll festgelegt und die Besteuerung aller Differentialzölle im Spirituosenverkehr durch die Wirtschaftskontrollen bestimmt werden. Sollte dieser Antrag der deutschen Regierung die Zustimmung der beteiligten Mächte nicht durchweg finden, so wird zur Erreichung des gleichen Zweckes die Erzielung eines Sonderabkommens mit den Mächten, deren Kolonien an die deutschen Schutzgebiete angrenzen, ins Auge gefaßt. Ferner soll die Erhöhung der Verkaufsabgabe, namentlich in Togo, wo sie im Vergleich zu anderen Kolonien Afrikas noch niedrig ist, in Erwägung gezogen werden. Auch ein Verbot des Verkaufs von Branntwein an Minderjährige ist zu erwägen. Ferner kommt in Betracht die Ausbesserung des Verkaufsverbots an Eingeborene oder die vollständige Einjuhypothek in Gebieten von Kamerun und die Neueinführung dieser Maßregel im Innern von Togo; namentlich dann, wenn auch in dem angrenzenden Gebiete der nicht-deutschen Nachbarkolonie ein Verkaufsrecht oder eine Sperrzone eingeführt wird. Auch stärkere Strafbestimmungen für Übertretung dieser Verbote sind ins Auge zu fassen, vielleicht auch für Ost- und Südwestafrika. Sonst wird aber an den in Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika bereits geltenden Bestimmungen kaum etwas zu ändern notwendig sein. Namentlich die Verordnung für Südwest vom August 1907 ist auch im Auslande als musterhaft anerkannt worden.

Im Anschluß daran wird der in den deutschen Kolonien interessierende deutsche Handel, namentlich auch unter Hinweis auf die neuen Bahnbauten, die die Möglichkeit dazu vergrößern, darauf verwiesen, daß er die Verminderung der Spirituosenzufuhr durch den Absatz anderer, für die Eingeborenen nützlicherer Waren ersetzen solle.

Der Weltmarkt müßte auch auf anderen Märkten der Erde gewärtig sein, daß durch Sitten und Mode, durch Gesetze, Schutzzölle und Entschärfung von Gewerben Änderungen und Verschiebungen in seinen Absatzmöglichkeiten eintreten, und es gehöre zu seinem Verweise, sich den Verhältnissen der Märkte anzupassen. Bei den Personalmärkten mit Eingeborenenbevölkerung komme hinzu, daß die Sorge für das Wohl der Eingeborenen zugleich die beste Fürsorge für eine dauernde Prosperität des Handels sei, da ein Markt um so lauffähiger sei, je zivilisierter seine Bevölkerung werde. Der Branntwein aber verbreite unter einer kulturell und sittlich noch niedrig stehenden, vielleicht auch von Natur und durch das tropische Klima willensschwachen Eingeborenenbevölkerung sicherlich keine Zivilisation. Die an und für sich nicht erheblichen Mengen Alkohol kämen für die heimische Industrie kaum in Betracht. Zu enger Verbindung mit der zu erwartenden Entschärfung, die der Handel durch andere Absatzmöglichkeiten, insbesondere bei Verwirklichung der Eisenbahnbauten finde, stehe die Hoffnung, daß auch der Fiskus der Kolonien selbst bei verminderter Spirituosenzufuhr sich durch die Zolleinnahmen für andere Handelsartikel und die allgemeine Hebung der Steuerkraft schadlos halten werde. Aber auch das fiskalische Interesse dürfe nicht ausschlaggebend sein.

Die Denkschrift macht vernünftigerweise zum Schluß einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Maßnahmen gegen den Alkoholkonsum zivilisierter Europäer und unzüvilligter Eingeborener und erklärt, daß zu Verwaltungsmaßnahmen gegen den Alkoholkonsum der Weißen in den deutschen Kolonien kein Grund vorliege.

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit.

Der Abschluß eines Sondervertrages mit England über die für die deutschen Schutzgebiete notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit liegt nach der Köln. Ztg. in nicht zu weiter Ferne. Es handelt sich hierbei im Wesentlichen darum, den Eingeborenen, die an Schlafkrankheit leiden, den Übertritt in das koloniale Nachbargebiet zu verlegen. Kranke Eingeborene können an den Grenzen dieses Gebietes zurückgewiesen werden, auch soll der Übertritt von Eingeborenen in verdächtige Gebiete verhindert werden. Zur Überwachung der Kranken verpflichten sich die Nachbarverwaltungen, auf ihrem Gebiete Sammellager zu errichten und des weiteren, auf die Vernichtung solcher Tiere hinzuwirken, die als Blutlieferanten der Glossina wissenschaftlich festgestellt sind.

Aus unserer Kolonie.

— **Morogoro.** Keine Vergiftung sondern Typhus. Man schreibt uns aus Morogoro: Die zahlreichen Typhusfälle, die in der letzten Zeit im Uugurubezirk vorkamen, haben vielfach den Verdacht ausgelöst, daß beabsichtigte Vergiftung vorliege. Man nahm an, daß die störischen Waluguru-Leute die Gebirgsquellen vergiftet hätten, um so den Europäern zu schaden. Das Gouvernement in Deutsch-Ostafrika hat in letzter Zeit durch Gutachten der Regierungärzte feststellen lassen, daß Pflanzengifte, soweit sie den Eingeborenen bekannt sind, sowohl durch Farbe als durch bitteren Geschmack den Europäern sofort erkenntlich sind.

Allerdings ist damit zu rechnen, daß die javanische Vergiftungs-Methode unsern Eingeborenen zur Kenntnis gelangt ist.

Die Savaner zerhacken nämlich die kleinen feinen Stacheln, welche an den Blättern der Ananas-Stauden sitzen, auf das Feinste und mischen dieses spinatartige Fabrikat in die Saucen der Europäerpeisen.

Wir haben nach Ausbrechen der Morogorovergiftungspanik versucht, durch zuverlässige Eingeborene feststellen zu lassen, wie es mit den Kenntnissen der Eingeborenen bezüglich der 6 Tagegigitzubereitung steht. Danach handelt es sich nicht um ein solches Verbrechen von schwarzer Seite, sondern die letzten unter Vergiftungsercheinungen verstorbenen 6 Eingeborenenküstenhändler sind nach Genuß des dortigen Wassers an Typhus erkrankt und daran gestorben. Auch wir glauben, dieser Meinung sein zu können, denn wenn es anders wäre, müßten unsere ältesten im tiefsten Bori sitzenden Ansiedler schon längst nicht mehr am Leben sein. Sicherlich sind diese Vorgänge aber ein Grund, sich auf das Genaueste mit dem Studium der Wasser-Verhältnisse auf dieser für lange Zeit noch sehr wichtigen Durchgangsstation nach dem Tanganyikasee zu befassen, zumal man mit Recht darauf hinweist, daß Morogoro mit seiner reizvollen Umgebung als der Grünewald Deutsch-Ostafrikas anzusehen ist.

— **Moschi.** Die im vorigen Jahre unter den Eseln und Mndern in Taveta (Britisch-Ostafrika) ausgebrochene Seuche ist nach Mitteilung des Bezirksamts Moschi seit einigen Monaten erloschen. Die seinerzeit angeordnete Sperre ist deshalb wieder aufgehoben worden.

— **Mohoro.** Wie bekannt, ist vom hiesigen Gouvernement der Bau eines Dampfers für den Rufiji beauftragt worden. Wenn auch noch nichts näheres darüber bekannt ist, wie die Ausführung des Projektes sich gestalten wird, ob der Dampfer in Deutschland zusammengesetzt und nach dem Rufiji geschleppt werden soll, oder ob erst hier die Zusammenfügung stattfinden soll, so erscheint es doch als ziemlich sicher, daß das Kolonialamt bezüglich der Dampferbeschaffung mit dem Gouvernement und der Kommune einig geht.

— **Bukoba.** Die Sultane Kahigi von Kianja, und Mutaha Garwa von Kisiba erhielten beide die Kronenordenmedaille. Mit der Ueberreichung war eine Feierlichkeit verbunden, bei der der Stellvertreter des Residenten, Herr Oberleutnant Sudowins, eine Ansprache hielt. Bei Kahigi war insbesondere die Thatfache Veranlassung, daß er seit dem Jahre 1890 treu zur deutschen Regierung hielt und durch persönliche Initiative sehr viel für die kulturelle Entwicklung

seines Landes gelang hat. Sultan Mutaba, der seit 13 Jahren regiert, betätigte während dieser Zeit ebenfalls eine sehr loyale Gesinnung.

— **Buloba.** Wie uns berichtet wird, ist ein Krankenhausneubau in Buloba beschlossene Sache, die Anfangsarbeiten werden noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden.

— **Tanga.** Wie an die übrigen Bezirksämter, so ist auch an das Bezirksamt Tanga eine Rundfrage wegen Besteuerung unbebauter Grundstücke ergangen. Wie wir neuerdings hören, ist nun tatsächlich für den Bezirk Tanga eine derartige Besteuerung in Aussicht genommen, die man umso gerechtfertigter finden kann, als einerseits der Spekulationsucht vorgebengt wird und andererseits dadurch nicht unerhebliche Einnahmen für die Kommune gewonnen werden.

— **Tanga.** Man schreibt uns: Endlich, nach langem Gezeter der Tanga-Bürger über die schlechten Straßenverhältnisse Tangas, hat sich die Kommune bereit gefunden, die Kaiserstraße neu beschottern zu lassen. Die Neubeschotterung soll sich auf 600 Meter erstrecken. Auch die Ausschreibungen von Materialien hierzu sind bereits ergangen. Hoffentlich wird auch die Renovierung von andern Straßen nicht zu lange auf sich warten lassen.

— **Tanga.** Von der Weltraffahrt des Captain Carter. Am Ostermontag früh 10 Uhr startete, wie von uns gemeldet wurde, Captain Carter vor dem Gebäude der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, um seine Radtour nach Tanga fortzusetzen. Ueber seine Fahrt bringt uns der Telegraph folgende persönliche Meldung von Mr. Carter:

Tanga, d. 25 April 1908, 9 Uhr 5 Min. Vormittags (Privat-Telegramm der D. O. A. Zeitung.) Ich bin gestern (Freitag) Abend glücklich in Tanga angekommen. Der Weg bestand sich in geradzuhilflosem Zustand. In mehreren Wegstellen war das Wasser bis zu einem Meter tief. Die Zeiten der Ruhe abgerechnet, habe ich von Darassalam bis Tanga 35 Stunden Fahrzeit gebraucht, wo ich von dem Inhaber des Hotels „Kaiserhof“ Herrn Mascher in lebenswürdigster Weise zu Gast gebeten wurde.

Allen den Herren, welche nur in Darassalam so viel freundliches Entgegenkommen gezeigt haben, schicke ich die besten Dankesgrüße. Von Nairobi weitere Draht-Nachricht. Captain Carter.

Wir werden unsere Leser über diesen kühnen Trip dauernd auf dem laufenden erhalten.

— **Livale.** Der Bomabau in Livale ist nahezu fertig. Der Bau hat stattliche Dimensionen angenommen, als ursprünglich beabsichtigt war. Die Einweihung wird noch in diesem Sommer stattfinden.

Letzte Telegramme.

Großes Eisenbahn-Unglück in Australien.

Zwei mit Feiertagsausflüglern dicht besetzt Bergungszüge, die letzten Sonntag Nacht von Wendigo und Ballarat auf der Rückfahrt nach Melbourne waren, stießen bei der Breybrook-Kreuzungs-Stelle zusammen. Drei Waggons fuhren ineinander. Bis jetzt sind 42 Tote und 80 Verwundete festgesetzt.

Die zentralafrikanische Expedition S. H. des Herzogs Adolf Friedrich in Mecklenburg-Schwerin.*)

Katana am Südende des Albert-Edward-Sees,

Ende November 1907.

Während die anderen Herren der Expedition noch mit Erfüllung ihrer Spezialaufgaben in den Gebieten des Nord-Nivu und im Vullangebiet beschäftigt waren, marschierten Dr. v. Raven, Leutnant v. Wiese und ich nach dem kongolejischen Posten Nutschuru voraus, der auf halbem Wege etwa zwischen der deutschen Grenze und dem Albert-Edward-See liegt. Dort erwartete uns der lebenswürdige „Commandant supérieur des territoires Russissi-Kivou“, dessen Machtbereich sich vom Tangenijila bis Beni erstreckt. In Bokuenda meldete sich der Leutnant Ritter, der uns für die kommende Zeit attachiert worden war.

Bokuenda ist ein hochgelegenes, aus gut gebauten Banda bestehendes, einen Tagemarsch von Nutschuru entferntes Lager (gite), von dem man an klaren Tagen den schimmernden Spiegel des Albert-Edward-Sees sehen und die Konturen des 150 km fern liegenden Nundunfori-Schneegebirges unterscheiden kann. Von hier fällt der Weg ziemlich steil in die Ebene des Nutschuruflusses ab, was sich in der wachsenden Temperatur bemerkbar machte und von uns Kältegewohnten — kamen wir doch gerade von der B.-steigung der Vullane, auf denen ein eisiger Wind wehte — besonders empfunden wurde.

Am Fuße des Hüglis, der den Namen Nutschuru trägt, wurde auf einer gangbaren Brücke, der einzigen, die ich bis jetzt im Kongostaate sah, der wildrauschende,

Verstärkungen für Algier.

Die Franzosen sind dabei, ihre in Süd-Algier stehenden Truppen auf das schnellste zu verstärken.

Der Anhang des „Mad Mullah“ erlitt schwere Verluste.

Der Sultan von Obbia im italienischen Somaliland berichtete, er hätte den Streitkräften des Mullah zwei siegreiche Gefechte geliefert; Dreihundert Mullah Leute wurden getötet und 96 Gewehre französischer Fabrikats erbeutet.

Der frühere englische Ministerpräsident ist gestorben und wird übermorgen in der Westminster-Abtei aufgebahrt werden. Das Begräbnis findet am dem folgenden Tag statt.

Lokales.

— **Englisch-Deutsches Wettsegeln.** An dem zweiten von den Vertretern der englischen und deutschen Marine veranstalteten Sporttage am Donnerstag, den 23. d. Mts. beteiligten sich von der „Osborne“ 2 Boote, und vom „Bussard“ sowie von „Seeadler“ je 3 Boote. Der Start war um 2 1/2 Uhr beim Bussard. Die Boote starteten bei schönstem kräftigen Wind stark überliegend, teilweise sogar Wasserbrahnbojen nach dem Kreck, wobei sich die Linie der Boote allmählich auseinanderzog, was für die Zuschauer an Land einen selten schönen Anblick dargeboten haben mag.

Die Bussard-Gig übernahm von vornherein die Führung und behielt dieselbe dauernd, um schließlich leicht zu gewinnen. Nach dem Nenden der roten Boje in der Einfahrt ging es vor dem Wind in schnellster Fahrt dem Ziele zu. Die Bussard-Gig gewann somit den ersten Preis, die „Osborne“ den zweiten. Diese „internationale“ sportliche Veranstaltung, die in gewissem Sinne auch als eine praktische Pflege guter Beziehungen zwischen England und Deutschland anzusehen ist, wird hoffentlich noch recht oft Wiederholung finden. Auch erschiene es uns begrüßenswert, wenn die eine oder andere „Landratte“ sich zu einer Beteiligung bei diesem feuchtschöllischen Sport — im besten Sinne des Wortes, gemeint — beteiligen würde.

— **Sparkasse.** Mit dem 1. Oktober ds. Jz. tritt folgende Neufassung der §§ 22 und 23 der Sparkassenstatuten in Kraft:

Die Gelder der Sparkasse werden durch das Kuratorium zinsbar angelegt. Dieselben können ausgeliehen werden:

a) Gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken und Gebäuden, soweit solche Sicherheit bieten.

b) An die Kommune Darassalam gegen ordnungsmäßige Schuldverschreibungen.

c) An die Deutsch-Ostafrikanische Bank. Die in dieser Beziehung abgeschlossenen Verträge sind schriftlich zu fassen.

Die nach a) gewährten Darlehen sollen grundsätzlich nicht mehr wie 2/3 des Gesamtvermögens der Sparkasse betragen.

Das nach c) angelegte Geld soll mindestens 1/6 des Sollbestandes betragen.

— **Felddienstübung.** Zu einer gemeinschaftlichen Übung rückten am Donnerstag früh die 5. Kompagnie sowie die Rekrutenkompagnie aus, von der sie gegen Mittag mit Musik in ihre Quartiere zurückkehrten.

in schönem Galeriewald dahinfließende Nutschuru überschnitten. Ein breiter Weg führt von hier zum Posten hinaus, an dessen Eingang uns der Commandant supérieur mit den kongolejischen Herren und der etwa 150 Mann starken Kompagnie empfing, die einen vorzüglichen Eindruck machte.

Nutschuru besteht aus einem kleinen, fast europäisch angelegten Fort mit Wall und Graben, dem 300 m abgelegenen Akaridorf und einer kleineren Anzahl strohgedeckter Europäerhäuser. Es ist Sitz des „Chef de zone“, Kapitäns Baudalet, und des „Chef de secteur“, Leutnants Spiltoir.

Eine Schilderung der von Deutsch-Ostafrika wesentlich abweichenden Einrichtungen des Kongostaates würde hier naturgemäß zu weit führen. Erwähnt möge nur das System der Steuerzahlung sein. Ihre Höhe wird vom Chef de secteur bestimmt und schwankt zwischen 6 bis 24 Fr. Kopfsteuer für das Jahr, während der gewöhnliche Satz 1 Fr. für den Monat = 12 Fr. für das Jahr beträgt. Im Nichtzahlungsfalle tritt an Stelle der Steuer eine monatliche Leistung von vier Arbeitstagen, die aber wiederum mit 2 Cts. täglich vergütet werden. Die Zahlung geschieht in Stoffen oder Perlen; Geld ist völlig unbekannt.

Nach vier tägigem Aufenthalt in Nutschuru, der uns durch das lebenswürdige Entgegenkommen aller dortigen Herren äußerst angenehm gestaltet wurde, brachen v. Raven, Wiese und ich in Begleitung des Leutnants Ritter und einer kleinen Eskorte kongolejischer Askari weiter nach Norden auf, um die Ebene des Nutschuru bis zum Albert-Edward-See nach allen Richtungen einer genaueren Erkundung zu unterziehen. Der sehr windungs- und wasserreiche Fluß, der mit mäßiger Geschwindigkeit dahinfließt, hat eine Durchschnittsbreite von etwa 30 m und mündet östlich des Unteroffizier-

— **Muleppschamba.** An Stelle des auf Urlaub fahrenden Wirtschaftsinpektors, Herrn v. Geibler, hat Herr Wirtschaftsinpektor Busse die Leitung der Kommunaltschaft übernommen.

— **Der europäische Zuchstier,** den sich die Kommune Darassalam vor einigen Monaten unter großen Kosten für Zuchtzwecke auf Muleppschamba anschaffte, ist vor 14 Tagen eingegangen.

— **Keine Fahrlässigkeit.** Das Verfahren gegen den Lokomotivführer Lehmann, der unweit Ngerengere unter eigentümlichen Umständen einen Schwarzen erschossen hat, ist das Verfahren eingestellt worden.

Der Untersuchungsrichter stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Fahrlässigkeit in keiner Weise vorlag. Der Fall trug sich folgendermaßen zu: Ein alles Nagerweid beobachtete in einem Busch, von dessen Dichtigkeit sich auch der Untersuchungsrichter an Ort und Stelle überzeugte, etwas schwarzes, was sich bewegte, sie meldete es dem Boy des Lokomotivführers, der seinerseits sofort seinem Herrn davon Mitteilung machte. Man glaubte allerseits, daß es sich um njama handelte.

Der Lokomotivführer wartete dann noch kurze Zeit und schob dann nach der betreffenden Richtung. Erst am anderen Tage wurde man gewahr, daß man einen Schwarzen erschossen hatte. Interessant ist, daß vor einiger Zeit ein ähnlicher Fall am Nwuu passierte, indem auch, wie die Akten ausweisen, gegen den unglücklichen Schützen das Verfahren eingestellt wurde.

— **Die erste Klasse auf der „Novuma“** Nachdem auf dem Gouvernementsdampfer „Novuma“ sechs Kabinen geschaffen worden sind, findet auf demselben auch die Beförderung von Passagieren 1. Klasse statt und zwar zu denselben Preisen wie auf dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“.

— **Elektrisches Licht** wird jetzt auch das Gebäude der Deutschen Ostafrika Linie erhalten. Die Installationsarbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen.

— **Konzert.** Bei günstiger Witterung findet morgen Nachmittag Konzert im Restaurant „Zum Waldschloßchen“ statt.

— **Postschluß** für die Innenposten fand heute Vormittag 10 Uhr statt.

— **Zu dem zweiten Diebstahl** im Hotel Burger, über den wir in letzter Nummer unseres Blattes berichteten, teilen wir berichtend mit, daß der betr. Herr, um einen Diebstahl vorzubeugen, bei Rückkehr in seine Behausung in später Stunde, die fraglichen 60 Rupie in das Kopfkissen seines Bettes versteckte. Durch Zufall wurde er am anderen Tag das Geld im Kopfkissen gewahr, kurz nachdem er dem Hotelinhaber von dem Diebstahl Nachricht gegeben hatte.

— **Postschluß** für Europapost ist morgen Vormittag 10 Uhr. Der Postschalter ist von 9–10 Uhr geöffnet.

— **Eine Konzert** der hiesigen Askari-Kapelle findet heute Abend von 8 Uhr ab im Hotel zur Stadt Darassalam (M. Burg.) statt.

postens Witschuma, in der Nähe des Dörfchens Katana in den Albert-Edward-See. An seinen beiden Seiten zeigt sich ein ganz ungewöhnlicher Reichtum an Wild.

Unsere zoologische Sammlung konnte hier außerordentlich komplettiert werden. Da ich glaube, daß diese Sendungen die ersten größeren aus diesem Gebiete sind, welche dem Berliner Zoologischen Museum vorliegen werden, so dürften sie einen wesentlichen Beitrag zur Frage der Matschießen, die Formenschiedenheit in den einzelnen Seen- und Flußgebieten betreffenden Theorie liefern. Besonders interessieren dürfte dieser Vergleich bei einer größeren Anzahl der von uns hier erlegten Büffel und bei sechs Löwen. Die teilweise recht starken Büffelgehörne zeigen einige Ähnlichkeit mit dem Kaffern-Büffel Ostafrikas, sind aber gedrungenere in der Form, bei mehr nach oben gebogenen Spitzen. Von der im Nuzoic-Wald vorkommenden Art unterscheiden sie sich wesentlich. Während wir die letztere nur im dichtesten Walde an fast unzugänglichen Stellen fanden, konnten wir die hiesige Form stets im lichten Busch oder auf ganz freier Fläche zu allen Tageszeiten beobachten. Ein ganz kapitaler alter Einzelgänger hat über der Stirn eine Breite von 30 cm bei einer Auslage von 97 cm.

Kauzeng ist sehr häufig. Von Holz sammelnden Trägern wurden, nicht 300 m vom Lager, zwei Mähnenlöwen und zwei Löwinnen mit drei größeren Jungen schlafend gemeldet. Im ersten Falle kam ich zu spät, im zweiten gelang es mir, eine schwächere Löwin zu erlegen, während im hohen Grade eine angeschossene noch entkam. Es verging hier keine Nacht ohne anhaltendes Konzert, das einmal von vier Löwen gleichzeitig unweit des Lagers ausgeführt, tatsächlich jeden Schlaf verschweichte.

Am 28. November erreichten wir bei Katana den Albert-Edward-See. Die Steppe taucht hier ganz allmählich in den See ein; zahlreiche Muschelreste auf

*) Auszüge aus dem Reiseberichten des Herzogs in der „Täglichen Rundschau“.

Koloniale Volkswirtschaft.

Eine Zementfabrik in Tanga.

Einem Prospekt, der die Anlage einer Zementfabrik in Tanga betrifft, entnehmen wir folgendes:

„Der von Jahr zu Jahr sich steigende Bedarf von Zement in der Kolonie und den Nachbarländern hat die Unterzeichneten veranlaßt, nach Auffindung der Rohmaterialien für die Herstellung von Zement in vollendeter Qualität und unerschöpflicher Menge, die Gründung und den Bau einer Zementfabrik ins Auge zu fassen.“

„In ganz Afrika besteht nur eine Zementfabrik, und zwar in Daspoort bei Johannesburg, die nach Mitteilungen des Handelsfachverständigen des kaiserl. deutschen Konsulats in Johannesburg bei weitem nicht den halben Bedarf im engeren Transvaal deckt.“

Trotzdem diese einzige Fabrik nach amtlichen Mitteilungen unter den ungünstigsten Verhältnissen arbeitet, erreicht ihr Produkt die enorme Höhe von 25 Schilling pro Faß (à 175 kg netto), wobei das Fabrikat noch nicht erstklassig ist.

Die Fabrikanlage in Tanga soll auf einem ca. 1,8 ha großen, eigenen Grundstück, direkt am Hafen Tanga gelegen, gebaut werden, wodurch die Transportkosten auf ein Minimum herabgesetzt werden und die Verladungsverhältnisse die denkbar idealsten sind, da Eisenbahn- und Verladungspier, sowie der Zollhof das Grundstück begrenzen.

Der Steinbruch Maweni und die Tongruben liegen an der Südseite der Mabarabahn zwischen Kilom. 8,500 und 10,200 auf einem Areal von 200 ha. Die nächste Eisenbahnstation ist Steinbruch auf Kilom. 10,500 gelegen, jedoch die Entfernung der Kalksteinlager und Tongruben von der Station höchstens 1 1/2 Kilom. beträgt.

Auf diesem oben erwähnten, sehr günstig gelegenen Gelände (10 Kilom. vom Hafen Tanga entfernt und direkt an der Bahnstation) treten große Kalksteinlager zu Tage und haben die in Deutschland veranstalteten Untersuchungen das denkbar günstigste Resultat ergeben. Der vorhandene Kalkstein ist von ausgezeichnete Qualität und ist nach Aussage von Fachleuten zum mindesten den besten Rohmaterialien Europas gleichwertig.

Die zur Fabrikation nötige Tonerde ist ebenfalls an Ort und Stelle in bester Qualität vorhanden.

Die zur Herbeischaffung des Rohmaterials an die Eisenbahnstation erforderliche Drahtseilbahn in einer Länge von 1 1/2 Kilom. findet infolge des völlig ebenen Terrains ihre einfachste Erledigung.

Holz für Heizungswecke steht auf dem Steinbruchgelände in reichlicher Menge und ist außerdem in jedem Quantum zu billigsten Preisen in Tanga an Ort und Stelle zu erwerben.

Das Grundstück (Kalksteinlager und Tongruben) ist Eigentum (Kaufpacht) des Herrn M. Boeder und soll an die Gesellschaft abgetreten werden.

Zur Ausführung der Anlage ist ein Kapital von höchstens 1 Million Mark erforderlich. Die Fabrik soll für eine Höchstleistung von jährlich 150000 Faß gebaut werden (1 Faß = 170 kg netto) und wird der Aufbau derselben bis zur Subetriebssetzung annähernd die Dauer eines Jahres beanspruchen.

Für die Verladung im Hafen Tanga sind eigene Leichterkarzeuge vorgesehen, um in unabhängiger Weise die Verladung billigst bewerkstelligen zu können.

Der Absatz des Zementes erstreckt sich auf Süd- und Ostafrika, sowie Vorderindien. Bei der vorzusehenden

der ganzen letzten Marschroute lassen auf ein langames Zurücktreten des Wasserpiegels schließen, eine Erscheinung, die am Südoost- und Ostufer ebenfalls auftritt, während am Westufer die Berge steil in den See abfallen. Das Südoende ist außerordentlich schiffreich und beherbergt eine Denis von ungeahnter Qualität und Menge.

Wir blieben hier nur wenige Tage, da unsere Anwesenheit in Kasinde, unserem vorläufigen Ziel am Nordende des See, erforderlich war.

Kasinde am Albert Edward-See, Mitte Dezember 1907.

Von den größeren Vulkanen des Rivu-Seegebietes ist der Namlagira der einzige, der momentan in voller Tätigkeit ist. Ihm galt ein Besuch, den ich am 1. November von Borunga, dem ersten kongoleischen Lager nördlich der deutschen Grenze, unternahm. Dieses Lager (gite) wird vom Namlagira durch ein ganz junges, sehr breites und Tagemärsche langes Lavafeld getrennt, das im allgemeinen in der Richtung von Südoost nach Nordwest läuft und seinen Ursprung einem Ausbruch des Jahres 1904 verdankt. Es besteht aus einem Gemisch von Bleck- und Fladen-Lava und ist einem parasitären Krater am Südoostfuße des Vulkans entströmt.

Während wir am ersten Marschtag unmittelbar an diesem Lavafeld, am Westrand eines schönen Waldes lagerten, brachte uns der zweite Tag über das eigentliche Feld erst bis an den parasitären Krater und weiter bis auf den eigentlichen Kraterand des Berges. Die wild übereinander getürmten Blöcke und Schollen sind von einer dichten Moosschicht bewachsen, die im Sonnenlicht weißlich erscheint und vollkommen den Eindruck eines ungeheuren Eisfeldes oder Gletschers nicht. Dieser Eindruck wird durch den unerläßlichen Gebrauch der

Produktion von höchstens 150 000 Faß pro Jahr kommt jedoch nur ein geringer Teil hiervon in Betracht, da der Bedarf der Kolonie selbst schon eine beträchtliche Höhe erreicht hat.“

Zur Veranschaulichung des Bedarfs von Britisch-Südafrika wird folgende Statistik aufgeführt: Es wurde Zement von Europa eingeführt vom 1. IV. 04. bis 1. IV. 05:

in Transvaal	für ca. Mt.	716080.—
in Orange Staat	" " "	176140.—
in Süd-Rodesien	" " "	42100.—
in Cap Colonie	" " "	2111530.—
in Natal	" " "	954880.—

zusammen also für über Mt. 4,000,000.—

Es heißt dann zu Schluß: Berücksichtigt man nun noch die Einfuhr von Britisch- und Portugiesisch-Ostafrika, sowie Vorder-Indien, so ist eine baldige Vergrößerung der Fabrikanlage unausbleiblich, weshalb bei der Anlage eine Vergrößerungs-Fähigkeit mit geringen Mitteln vorzusehen ist.

Der ohne Konkurrenz dastehende Preis unseres Produktes garantiert am besten die Abnahme in oben angeführten Gebieten.

Aus der Rentabilitäts-Berechnung entnehmen wir folgenden Ziffern: Anlagelosten: 800000 Mt.; Betriebs- bzw. Produktionskosten: 691,700 Mt.; Generalunkosten: 81300 Mt., darunter für kaufmännische und technische Leitung, was uns sehr niedrig erscheint, nur 28000 Mt. angeht.

Die aktive Handelsbilanz Südafrikas.

Eine von der südafrikanischen Zollunion zusammengestellte Statistik weist nach, daß, verglichen mit 1906, im Vorjahre die Einfuhr nach Südafrika um vier Millionen Pfund gefallen, die Ausfuhr jedoch um 1 1/2 Millionen gestiegen ist. Davon entfallen auf Transvaal zwei Millionen und vier Millionen; das heißt, daß die weiße Bevölkerung von Transvaal pro Kopf für 16 weniger vom Auslande gekauft, dagegen für 12 mehr als sonst an das Ausland verkauft hat. Die außerordentlich starke Steigerung der Ausfuhr ist natürlich hauptsächlich auf die Weiterentwicklung der Goldförderung zurückzuführen.

Gerichts-Zeitung.

Vom Daresjalamer Bezirksgericht. Am Mittwoch, den 22. April ergingen vor dem Bezirksgericht folgende Entscheidungen: In Sachen Thologo gegen D. D. N. G.: Nachdem der Zeuge Lohmeyer vernommen worden war, wurde Termin zur Verkündung einer Entscheidung auf den 6. Mai 1908 9 Uhr Vorm. anberaumt. In Sachen Sellier gegen von Hoy wurden die Zeugen vernommen. Der vorgeschlagene Sachverständige hielt sich nicht für kompetent. Für denselben wurde der Kaufmann Allrup als Sachverständiger bestellt. Termin zur Vernichtung des Sachverständigen wurde anberaumt auf Sonnabend, den 9. Mai 9 1/2 Uhr Vorm. In Sachen Dewa Yaka gegen Schmidt wurde Termin zur Zeugenvernehmung anberaumt auf Mittwoch, den 6. Mai 1908, 9 Uhr Vorm. Am Donnerstag, den 23. April 1908: In Sachen von Hoy gegen Moritz wurde streitig verhandelt. Es erging sodann Beschluß über die Zahl der dem Kläger von dem Beklagten gelieferten Mittel Beweis zu erheben. Termin zur Beweisaufnahme und Fortsetzung der mündlichen Verhandlung wurde bestimmt auf Sonnabend, den 6. Juni 1908, 9 Uhr Vorm. Sonnabend, den 25. April 1908: In Sachen Kriegesmann gegen Landesfiskus erging Verfallurteil. In Sachen Wagentrug gegen Polafel erging Anerkenntnis-Urteil, ebenso erang in

langen Bergtücke noch verstärkt. Vielfach ist der Wanderer genötigt, von Scholle zu Scholle zu springen oder vorsichtig die Spitzen der Blöcke zu überklettern, die in ihrer Porosität sehr häufig zum Bröckeln neigen. Es waren sehr schmerzhaft Operationen für die Schienbeine und andere betroffene Körperstellen und der Tod für die Stiefel, denn die Klanten der Lava sind messerscharf. Obgleich die Arbeit bei Überwindung des Feldes für die Träger außerordentlich war, erreichte doch das Gros nach vierstündigem Marsche ohne wesentliche Verletzungen den Fuß des Berges, wo auf der Lava selbst in der Nähe eines wasserführenden Bachlaufes ein Lager bezogen wurde.

Es ergab sich von selbst, daß sich jeder bei diesem Marsche seinen eigenen Weg suchte. Da ich gut gangbare Stellen fand, erreichte ich zuerst den Rand des parasitären Kraters, dessen Schlot ein dicker, nur wenig nach Schwefel riechender Dampf entließ. Die Umgebung dieses Kraters hat viele Schöte und Risse. Dicht oberhalb befindet sich ein kleiner Kratersee. Mit offenbarem Mißtrauen schauten die Askari in die rauchende Tiefe, während ein als „Führer“ mitgenommener Mann aus der Umgegend Borungas in übergroßer Bescheidenheit und Ehrfurcht vor dem zweifellos dort wohnenden Scheitani (Teufel) nicht zu bewegen war, heranzukommen.

Bald darauf trafen Dr. v. Naben und Leutnant v. Wiese ein, während Herr Grauer, ein deutsch-österreichischer Ornithologe und Dr. Kirschstein etwas später nachkamen. Wir fünf machten uns auf den Weg, um durch den vorliegenden Buschwald den oberen Kraterand des Vulkans zu erreichen Dies gelang ohne große Schwierigkeit. Trotz der Notwendigkeit, den Weg durch den Busch mit Buschmesser und Art zu bahnen, erreichten wir in mäßiger Steigung, im letzten Teil über nackte Lava, den Kraterand nach zwei Stunden.

Sachen Bretschneider & Hasche gegen Polafel Verfallurteil. Der Prozeß Langkopf gegen Blinter endete mit der Verurteilung des Beklagten. Das Urteil wird in der nächsten Nummer der Zeitung bekannt gemacht. Am Donnerstag, den 1. Mai steht Hauptverhandlung an in der Strafsache gegen Carno Fernandes, wegen Beleidigung. Am Sonnabend, den 2. Mai 9 Uhr Vorm. steht Termin an in Sachen Pfeiffer gegen die Gesellschaft „Südlüste“ wegen Forderung.

Vor dem Eingeborenenrichter II. Instanz kommt am 29. April 10 Uhr die Sache Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft gegen Abderachmann Achmed wegen Forderung zur Verhandlung.

Typredsaal.

Zu diese Abteil übernimmt die Redaktion der D. D. N. J. keine Verantwortung.

— Daresjalamer Eisenbahnzustände. Die Eisenbahndirektion scheint den berechtigten Wünschen des Publikums nicht nachgeben zu wollen. Noch immer herrscht bei der Fahrkartenausgabe eine bedrückende Fülle in dem schmalen Gang, noch immer können von den Europäern nur die Athleten-Naturen beizeiten eine Fahrkarte erhalten und ihr Gepäck abfertigen lassen. Wie bei der kleinsten Ringelbahn wird noch immer jede Fahrkarte oder vielmehr jeder Fahrchein extra ausgeschrieben, gedruckte Fahrkarten sind noch immer nicht vorhanden. Die dadurch bedingte — allmählich fahrplannäßig gewordene Zugverpätung ist für das Publikum nicht so unangenehm wie das „Gedrücke“, „Bequemliche“ und „Gedrängel.“ In Deutschland laufen tausende ohne Arbeit herum und hier wird gespart, gespart an einer Stelle, wo das Publikum sein Geld abladet und wirklich etwas rücksichtsvollere Behandlung verlangen kann.

Bei der Güterabfertigung ist der Wirrwarr noch größer. Aus Mangel an Wagen wurden eines Tages schon überhaupt keine Güter verladen, wodurch am nächsten Tag ein geradezu furchtlicher Andrang entstand und die letzte Abfertigung bis nach 7 Uhr abends verzögert wurde. Was soll erst werden, wenn der Stationsvorsteher auf einmal krank wird und kein eingearbeiteter Ersatz da ist?

Es wäre zu wünschen, daß das Gouvernement einmal einen höheren Beamten entsendet, der sich die Befeherrung berechtigt und auf Abhilfe dringt.“ X. X.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrikalinie.

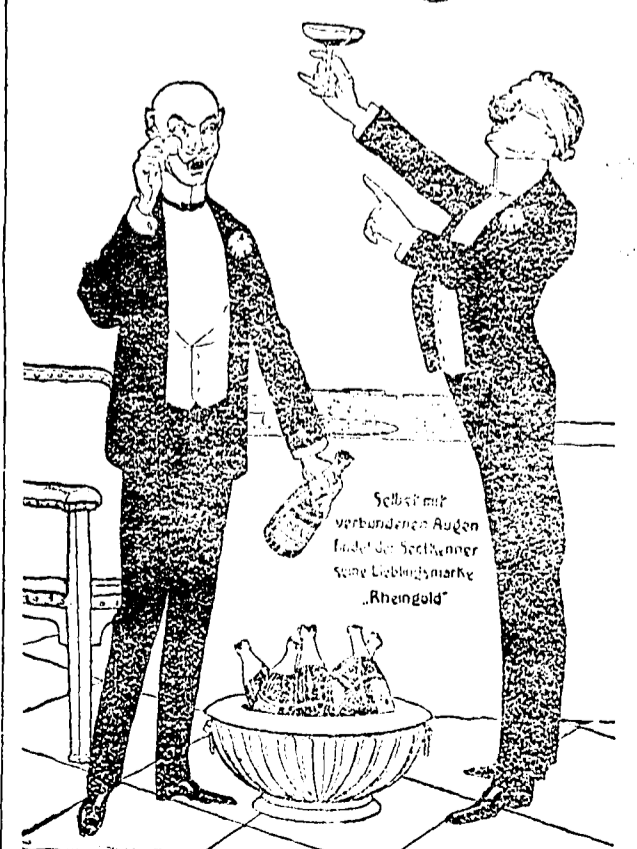
— Dampfer „Gertrud Boermann“ ist am 23. Nachmittags 2 Uhr von Aden abgefahren.
— Dampfer „Kanzler“ traf gestern Nachmittag 4 Uhr hier ein und fährt Morgen bei Tagesanbruch via Mozambique, Beira, Inhambane, Delagoabay nach Durban.

Fremden-Verkehr.

— Hotel Kaiserhof: Herren Dr. Kuhlmann, Dr. Mayer, Dr. Kamelich, Kemma.
— Hotel zur Eisenbahn: (H. Krens): Herren Pfeiffer, Harms.
— Hotel zur Krone: (Kunth): Herren Plantagendirektor G. v. Weidner, M. Sauer, Schmidt.
— Hotel Gebrüder Kronjoss: San.-Offiz. Felge, Horner Jancovich, Berlis, Angeli, Louandos.
— Hotel zur Stadt Daresjalam (N. Burger): Herren Lehnhardt, Meisen, F. Wiedemann, J. Brummelshner, Jollants-Vorsteher Schnell Mitindani.

Hierzu 3 Beilagen.

„Söhnlein Rheingold!“



Niederlage: Wm. O'Swald & Co.



Warum müsste man bei jedem Festmahle nur **BURGEFF GRÜN**

trinken?

1. Weil

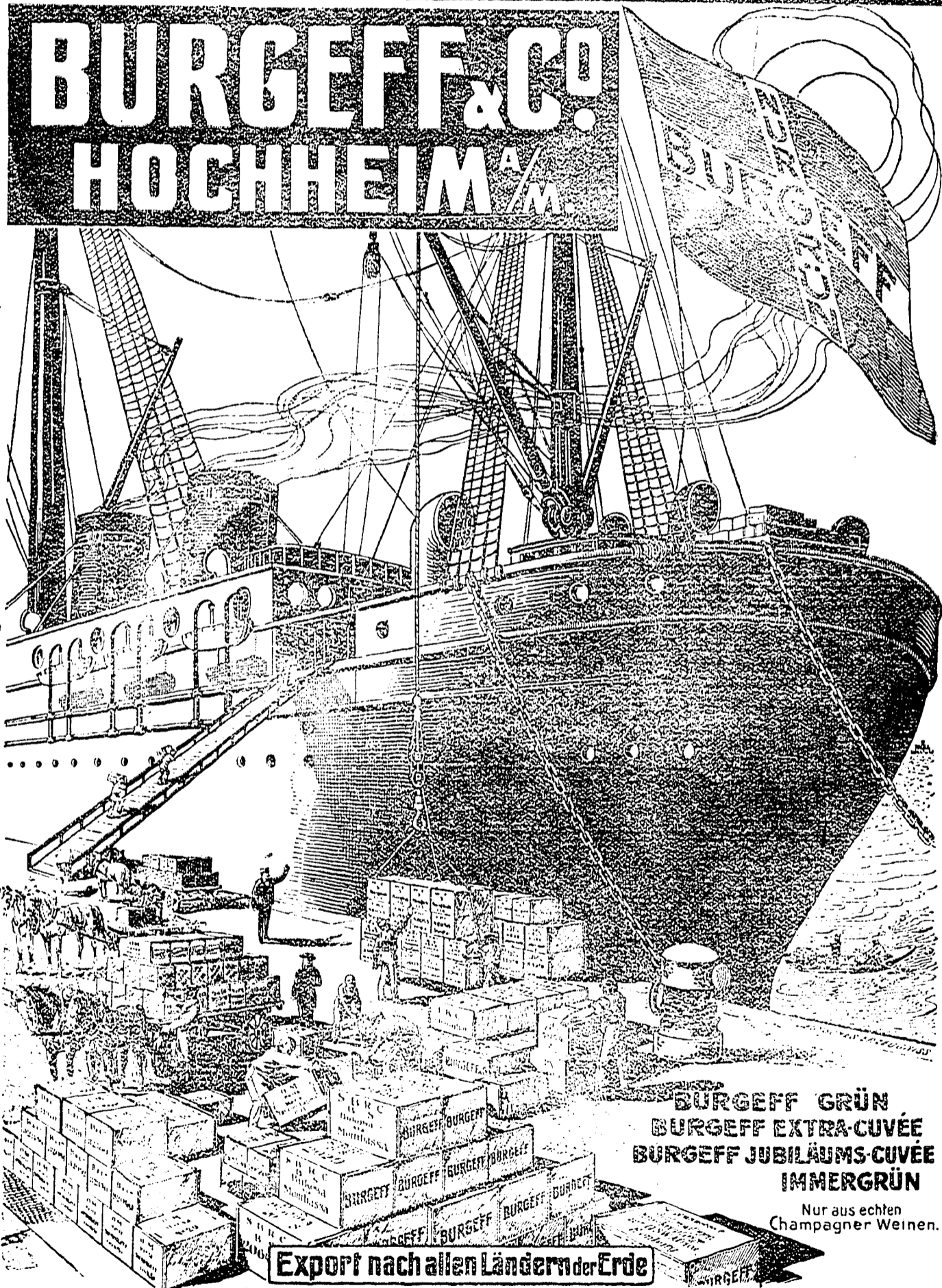
diese Marke ausschliesslich aus Weinen der Champagne besteht-
den besten Erzeugnissen erster französischer Häuser ebenbürtig ist!

2. Weil

die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bei allen
hervorragenden Gelegenheiten ebenfalls „Burgeff“ wählen!

Man bestellere 5 Kisten à 12/1 Fl. Burgeff Grün Champagner zur Probe durch europäische Exporteure, wo nicht bereits vertrieben.

BURGEFF & CO. HOCHHEIM A/M



Monopole, wo noch frei, werden eventuell vergeben.

**BURGEFF GRÜN
BURGEFF EXTRA-CUVÉE
BURGEFF JUBILÄUMS-CUVÉE
IMMERGRÜN**

Nur aus echten
Champagner Weinen.

Export nach allen Ländern der Erde



Telegramme.

Zum Pair erhoben.

London, d. 17. April. Der „Right Honourable“ Edmund Robertson ist zum Pair von England erhoben worden.

Neue Gefechte zwischen Franzosen und Marokkanern. Schwere Verluste.

Nach einem londoner Telegramm vom 17. April ist eine französische Truppenabteilung im äußersten Süden von Marokko nahe der Algier-Grenze seit Anbruch des gestrigen Tages in ein heftiges Gefecht mit Mauren verwickelt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. —

Nachmittags kommen auf telegraphischem Wege aus London unter dem 17. April Details über die schweren immer noch anhaltenden Gefechte zwischen Franzosen und Mauren an der algerisch-marokkanischen Süd-Grenze. Der Kampf entwickelte sich als Folge eines ganz zufälligen Zusammentreffens der feindlichen Streitkräfte.

Auf französischer Seite wurden 28 Soldaten getötet.

Unter denselben befand sich ein Offizier.

100 französische Soldaten wurden verwundet, darunter 10 Offiziere.

Die Mauren wurden schließlich völlig in die Flucht geschlagen.

Campbell Bannermann.

London, d. 17. April. Der frühere englische Ministerpräsident Sir Henry Campbell Bannermann hatte eine schlaflose Nacht und die Schwächestände mehrten sich in bedenklicher Weise.

Die Marokkaner im französischen Lager.

Wie ein londoner Telegramm vom 18. April meldet, überfielen die Mauren am 15. April vor Tagesanbruch das Feldlager der Franzosen, welches letztere mit bewundernswürdiger Zähigkeit wie Hartnäckigkeit verteidigten und schließlich die Angreifer in die Flucht schlugen.

Im Lager selbst wurden,

125 Mauren-Leichen gezählt.

Die Umgegend des Lagers war mit Toten der Eingeborenen besät.

Der König von England und sein früherer kranker erster Berater.

London, d. 18. April. König Eduard sprach bei Campbell Bannermann vor, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen, konnte jedoch bei dem Schwerkranken nicht vorgelassen werden.

Kampf der Franzosen in Marokko gegen 5000 Eingeborene.

London, d. 18. April. Die maurische Streitmacht, von welcher die Franzosen am 17. April angegriffen wurden, bestand aus 2000 unbewaffneten und 3000 bewaffneten Kriegeren, welche vor dem von ihnen auf die Franzosen ausgeführten Ueberfall die ganze Nacht hindurch auf dem Marsch gewesen waren. Der Führer der Aufständischen hatte an verschiedene Stämme Eilboten mit der Nachricht geschickt, daß ein großer Sieg über die Franzosen davongetragen werden würde.

64 Europäer (Franzosen) wurden verwundet.

Italienische Flotten-Demonstration.

London, d. 18. April. In den politischen Kreisen Roms laufen Nachrichten über eine italienische, gegen die Türkei gerichtete Flotten-Demonstration. Man bringt die Ursache hierzu in Zusammenhang mit der Ermordung eines italienischen Mönchs in der Türkei.

London, d. 19. April. Elf italienische Kriegsschiffe unter dem Oberbefehl von Admiral Orenet und einschließlich der „Regina Elena“ über welche der Herzog der Abruzzen das Kommando führt, sind auf dem Wege nach der Türkei. Die italienischen Zeitungen ziehen die Möglichkeit der Okkupation des „Island Aegean“ in Betracht und halten eine Flottendemonstration in Smyrna nicht für unwahrscheinlich. Jedenfalls hat diese Thatsache ganz Europa völlig überrascht, da bis zum heutigen Tage absolut nichts von irgendwelchen Differenzen zwischen der Türkei und Italien bekannt ist.

Zur Aussperrung von 50000 pariser Bauhandwerkern.

Wir meldeten durch Kabeltelegramm am letzten Mittwoch vor 8 Tagen, daß die Pariser Baumeister 50000 Arbeiter ausgesperrt hatten.

Die Differenzen sind nach einem londoner Telegramm vom 18. April beendet und zwar Infolge Intervention der Regierung, welche die Unternehmer zwang, ohne Unterbrechung die Thyren übertragenen behördlichen Bauten zu vollenden.

Der französische Kolonial-Minister in Westafrika.

London, d. 19. April. Herrn Millies-Lacroix, welcher auf einer Inspektionsreise durch die französisch-westafrikanischen Kolonien begriffen ist, wurde in Dakar ein enthusiastischer Empfang bereitet.

Aburteilung gewissenloser französischer Armeelieferanten.

London, d. 19. April. Ein pariser Armeelieferant ist zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden, da er nachweislich und wissentlich verdorbenes Fleisch an die französische Armee verkauft hatte.

Fallières bevorstehende Englandreise.

London, d. 19. April. Die Vorbereitungen für die Englandreise des Präsidenten der französischen Republik sind nunmehr beendet. Derselbe wird auf einem von 4 Schlachtschiffen eskortierten Kreuzer über den Kanal fahren.

Von der italienischen Flotten-Demonstration

London, d. 19. April. Nach römischen offiziellen Veröffentlichungen hat die türkische Regierung sich endgültig geweigert, die Erlaubnis zu geben, daß in der Türkei fünf italienische Post-Anstalten und zwar u. a. eine in Konstantinopel und eine in Smyrna eröffnet werden.

Die italienische Regierung hat sich entschlossen, drei Flotten-Divisionen in die türkischen Gewässer zu schicken und der hohen Pforte gleichzeitig eine Note überreichen zu lassen, in welcher die Türkei darauf hingewiesen wird, daß ihr Weigerung eine Verletzung der bestehenden Verträge bedeutet.

Das englische Königspaar.

sowie dessen Tochter Prinzessin Viktoria haben nach einem londoner Telegramm vom 20. April ihre offizielle Besuchsreise nach Kopenhagen, Stockholm und Christiania angetreten.

Der Telegraphisten-Streit in Englisch-Indien.

ist beendet (Telegramm v. 20. April). Die Regierung hat ein Komitee eingesetzt, welches die Grundursachen des jetzt glücklich beendeten Niesen-Streiks untersuchen soll.

Korsu.

London, d. 20. April. Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind heute Abend von Malta nach Korsu abgereist, um dort der griechischen Königsfamilie einen Besuch zu machen.

Dernburg nach Südafrika.

Wie ein Telegramm aus London vom 20. d. Mts. zu melden weiß, wird der deutsche Kolonial-Minister Ezzeleuz Dernburg binnen kurzem für ungefähr 4 Monate sich nach Britisch-Südafrika begeben, um die Art der dortigen Verwaltung zu studieren.

Neue Unruhen in Englisch-Indien.

London, d. 20. April. Nach einer telegraphischen Meldung des Reuterschen Bureaus aus Peshawar gährt es unter den Mohmands neuerdings recht erheblich. Sie haben auch zwei Engländer überfallen und getötet.

1200 Mann englisch-indische Truppen sind heute abmarschiert, um die Unruhestifter zu bestrafen.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Ein Kolonialgesetz gegen Quacksalber. Der „Advertiser of East Africa“ verlangt in einem Leitartikel von dem Gouvernement ein Gesetz gegen „Quacks“ (Kurfuscher). Die angeführten Gründe erscheinen uns durchaus stichhaltig, doch werden sich in der Praxis sicherlich ungeahnte Schwierigkeiten ergeben.

— Die englische Arbeiterfrage. Am 23. März wurde in Nairobi eine Versammlung über die Arbeiterfrage abgehalten. Der Gouverneur selbst hat diese Generalversammlung der Interessenten zusammengerufen. Außer Pflanzern waren auch Industrielle vertreten.

— In Mombassa haben die Deutschen einen Tennisklub gegründet.

— Gegen Schlafkrankheit. Lord Delamere hat in dem Legislative Council den Vorschlag gemacht, nur solche Eingeborene zur Arbeit anzunehmen, bei denen festgestellt ist, daß sie nicht von der Schlafkrankheit infiziert sind. Man will damit einer weiteren Verbreitung der Krankheit nach der stark bevölkerten Küste vorbeugen.

— Nairobi-Zeitungen. Es scheint, daß die „Star of East Afrika“ eingegangen ist, denn wir haben in der letzten Zeit kein Exemplar mehr erhalten. Der „Globetrotter“ hat ebenso aufgehört zu bestehen. Er ist dem „Pioneer the B. E. Africa and Uganda News“ einverleibt. Die erste Nummer dieser Zeitung ist am 4. April erschienen.

— Kolonistenverein Nairobi. Der Sekretär des Kolonisten-Vereins zu Nairobi hat folgenden Beschluß an die Londoner „Times“ zur Veröffentlichung geschickt: Die Weißen von Britisch-Ostafrika protestieren mit allen Kräften (strongly) gegen die Anregungen, welche in den vornehmsten Zeitungen in England erschienen und von Mitgliedern der Regierung unterstützt worden sind, und die bezwecken, dieses Land umzuwandeln zu einem Appendix des indischen Kaiserreichs.

Transvaal.

— Die Regierung von Transvaal hat beschlossen, alle Beamtengehälter von £ 30 an aufwärts um 2 1/2 bis zehn Prozent zu kürzen. Auch sollen die Zulagen für verheiratete Beamte künftig wegfallen.

— Der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Armut in den Städten widmet der Kolonialsekretär seine volle Aufmerksamkeit: ein besonderer Beamter ist damit beauftragt worden, in den Quartieren der Armen von Haus zu Haus die dringendsten Fälle von Not festzustellen. Es scheint beschlossene Sache zu sein, gänzlich mittellose Afrikaner auf den Regierungsfarmen am Baalkflusse anzusiedeln, mit dem Rechte, den Grund nach zwanzig Jahren käuflich zu erwerben. Einige Küder und Schafe, natürlich mit dem Regierungsmale („brand“) versehen, sollen den Anfänger mitgegeben werden. Während der ersten fünf Jahre wird außer der Verzinsung der direkten Auslagen der Regierung keine Abzahlung erwartet, danach aber soll der volle Kaufpreis in vierzig halbjährlichen Raten abgetragen werden.

— Die Stadt Johannesburg beschäftigt etwa 500 Weiße bei der Kanalisation der Stadt, die bei schwerer Arbeit kaum 5/- pro Tag verdienen; es werden zunächst nur verheiratete Leute angenommen, deren Familien in Johannesburg leben. Trotz des geringen Verdienstes ist der Zudrang so groß, daß neulich an einem Tage 340 Arbeitsuchende abgewiesen werden mußten. In den Parks arbeiten Weiße für £ 4 5/- per Monat.

— Aus Johannesburg. Aus Nr. 6 des dritten Jahrgangs der „Neuen Heimat“ (Deutscher Bote für Südafrika) ist zu ersehen, daß die Geschäftsleitung dieser Zeitung sich genötigt sieht, aus Rentabilitätsgründen das Erscheinen der Zeitung einzustellen. Wir bedauern mit dem Deutschstum in Südafrika, daß dieser nicht zu unterschätzende Faktor aus dem Kulturleben Südafrikas verschwindet, wenn schon es bei uns ein Vächeln hervorrief, als wir folgende Äußerung eines hyperabhänglichen Lesers in der letzten Nummer lasen, daß „ganz Afrika kein einziges Blatt unter seinen periodischen Zeitschriften aufzuweisen hat, das sich an Reichthum und Gediegenheit des Inhaltes, wie an vornehmer Erscheinungsweise mit der „Neuen Heimat“ auch nur annähernd vergleichen ließe.“

Immerhin hoffen wir im Interesse der guten Sache, daß es sich bei der Nachricht von dem Eingehen der Zeitung noch nicht um ein Definitivum handelt, sondern daß die Opferbereitschaft der südafrikanischen Deutschen hier mit Erfolg einsetzt.

Kapkolonie.

— Kapstadt zählt zur Zeit 11,300 Gebäude, die mit zwanzig Millionen Pfund Sterling, von welcher Summe aber nur 14 Millionen zur Besteuerung herangezogen werden, bewertet werden.

— Der neue Oberbefehlshaber der Truppen in Süd-Afrika, Lord Methuen, hat sich mit seiner Gattin am 4. April auf die Ausreise begeben.

Natal.

— Der Dampfer Newark Castle der Union-Castle-Gesellschaft strandete zwischen Durban und Delagoa Bai an der Mündung des Mhlatuzi-Flusses im Zululand. Die Passagiere und die Besatzung, die zu den Schiffsbooten ihre Zuflucht zu nehmen hatten, wurden von dem Fischerboot „Evelyn“ aufgenommen, mit Ausnahme der Insassen eines Bootes, das die Küste zu erreichen suchte, in der Braudung aber kenterte, wodurch drei Personen ihren Tod fanden.



**Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.**

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co
*WALBAUM, LULING
 GOULDENS & Co. Succrs.
 REIMS
 Gegründet 1785.*

wird in folgenden
 Dosierungen geliefert

Monopole

„**SEC**“ (halbtrocken) „**DRY**“ (sehr trocken)
(engl. Geschmack)
 „**GOUT AMERICAIN**“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

**Hotel Kaiserhof
 in Darossalam.**

Bestes und modernstes Hotel
 Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten.
 Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
 Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
 Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
 Wiener Café und Bar.
 Bier vom Fass.
 Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
 Billard, Lesesaal.
 Telephone No. 36.
 Säle für geschlossene Gesellschaften.

**Lampen aller Art
 Windleuchter
 Beleuchtungsartikel**

empfehl

F. Günter, Darossalam.

**Gasthaus zum Deutschen Kaiser
 SAILER & THOMAS Morogoro**

Beste Verpflegung.
 Vorzügliche Getränke jeglicher Art
 Sodawasserfabrik im Hause

3 Minuten vom
 Bahnhof
 Dicht an der Post

**HOTEL DEUTSCHER KAISER
 früher W. Scholl
 TANGA.**

Erstes altrenommiertes
 Haus.

Willy Petit
 Besitzer.

Wir empfehlen einem geehrten Publikum:

Rindfleisch per Pfd. 12 $\frac{1}{2}$ bis 30 Heller
Kalbfleisch „ „ 30 Heller
Hammelfleisch per Pfd. 40 Heller
ger. Schinken } im Aufschnitt auch per $\frac{1}{4}$ Pfd.
Dauerwurst } per Pfd. 2 Rupie.

Unser Geschäftslokal ist zu jeder Tageszeit geöffnet.

Hochachtungsvoll

Giese & Zelinsky
 Fleischermeister.

**Natürliche Brennbabor-Räder
 und
 Milch Cement**

wiedereingetroffen!
 Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.

unter jedem Breitengrade,



Natura-Milch Exportgesellschaft
 m. b. H.

Bosch & Co.

Waren, Mecklenburg (Deutschland)

Alleinverkauf bei der
 Deutsch-Ostafrikanischen
 Gesellschaft

in Bagamoyo, Darossalam,
 Kilwa, Tanga und Zanzibar.

M. Nette, Darossalam
 Spedition u. Commission.
 Zollabfertigung.

Bekanntmachung.
 In das hiesige Handelsregister Abteilung A. Nr. 17. ist bei der Firma **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Willy v. Roy Darossalam** gelöscht werden:
 „Zweigniederlassung in Berlin und eintragen worden“:
 „Zweigniederlassung Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Willy v. Roy.“
 Darossalam, den 27. März 1938.
 Kaiserliches Bezirksgericht.

Ein Hehner

goldener Ring

im Brauerei-Garten gefunden worden.
 Gegen Erstattung der Inzerat-Gebühren in der Brauerei abzuholen.

Weisse und bunte
**Oberhemden,
 Sportheimden**
 hübsche, leichte Dessins,

**Dr. Kohl-
 stockhemden**
 sogen. Tropenhemden,
**poröse Tro-
 penhemden**
 mit farbigen Einsatz
 in enormer Auswahl

empfehlen

Traun, Stücken & Devers
 G. m. b. H.

Einem hochgeehrten Publikum empfehlen wir:
 prima **Kochschinken** im Aufschnitt wie im Ganzen
 prima **Rauchschncken** im Aufschnitt wie im Ganzen
 la. **Delikatesswürstchen** in Dosen à 2,00 Rp.
 und 1,75 Rp.

Morgen den 26. **Rind- u. Kalbfleisch.**

Um hochgeneigte Aufträge bittend zeichnen
 Hochachtungsvoll

Giese & Zelinsky
 Fleischermeister.

MAX STEFFENS

Alleiniger Vertreter für:

Cigaretten

Simon Arzt, Port-Said.

Cognac

De Laage Fils & Co., Cognac.

Mosel- u. Rheinweine

Adolph Huesgen, Trarbach.

Delphin Filter

Delphin Filter Cy., Wien.

(Nachdruck verboten.)

Der goldene Nero.

Eine Detektivnovelle von Adolf Stark.

Eines Abends, — es ging bereits stark auf die zehnte Stunde zu — wurde die Glocke an der Wohnungstür des Detektivs Biller heftig gezogen. Der Hausherr, welcher soeben in die Leseküche eines wissenschaftlichen Werkes versunken war, erhob sich ein wenig ärgerlich über die Störung, zündete ein Licht an und ging ins Vorhaus, um dem Einlaßheißenden zu öffnen.

Draußen stand ein etwa 40jähriger Mann, gut, nur etwas nachlässig gekleidet, dessen gebückte Gestalt und kurzlichtige Augen, welche hinter einer Goldbrille hervorschauten, auch dem Minderkundigen sofort auf den ersten Blick den geistigen Arbeiter verrieten.

„Herr Biller?“ fragt er, ein wenig schüchtern. „Sowohl, der bin ich. Bitte treten Sie ein und legen Sie ab.“

Der Fremde folgte der Aufforderung, nahm links auf dem angewiesenen Stuhle Platz, rieb sich verlegen die Hände und begann: „Ich komme zu Ihnen, Herr Biller, da Sie mir als der tüchtigste und geschickteste Detektiv genannt sind, um Ihren Rat in einer sehr heiklen Affäre zu erbitten.“

Er machte eine Pause, als erwartete er eine Antwort. Da diese aber nicht erfolgte, fuhr er ein wenig zögernd fort: „Ich weiß nicht recht, wo ich anfangen soll. Die Angelegenheit ist so delikat, so eigenartig, die Verhältnisse liegen so außergewöhnlich, daß — — — doch ich habe mich ja noch garnicht vorgestellt. Mein Name ist Manning, Dr. Heinrich Manning.“

„Wohl der Rufos im Museum und der bekannte Numismatiker?“

„Ganz recht, der bin ich, wenn auch das „bekannt“ bei der Art meines Faches nur auf einen kleinen Kreis beschränkt ist, zu dem, wie ich mit Freude sehe, auch Sie gehören.“

„O, ich interessiere mich für alles, auch für Numismatik. Doch bitte fahren Sie fort.“

„Es ist mir sehr lieb, daß Sie eine gewisse Beziehung zu meinem Fache haben.“

„Leider nur eine sehr oberflächliche.“

„Das schadet nichts. Jedenfalls wissen Sie, daß der Wert einer Münze nicht etwa in dem Goldwert liegt, den sie repräsentiert, — — — Sie lächeln nun, ich kenne Persönlichkeiten, Persönlichkeiten, die sehr beleidigt wären, wenn man ihnen den Titel „gebildet“ streitig machen würde, und die in einer Münze doch nichts weiter schätzen, als den mehr oder weniger alten Gold- oder Silberklumpen. Ich ärgere mich immer, wenn ich sehe, daß ein solcher Mensch mit der verständnislosesten Miene zwischen den Kästen einherstreift und nur dann stehen bleibt, wenn ein ganz besonders großes Format sein Auge fesselt. Uebrigens habe ich, beinahe möchte ich sagen, Gott sei Dank, nicht allzu oft Gelegenheit, mich zu ärgern. Sie wissen, unser Museum ist nur an einem Tag der Woche öffentlich zugänglich und auch da kommen die Besucher in unsere Abteilung nur sehr spärlich.“

Der Detektiv nickte. „Umso besser, da wird es verhältnismäßig leicht sein, den Dieb zu finden.“

Erstaunt blickte Dr. Manning auf. „Den Dieb? Woher wissen Sie — —?“

„Das ist wahrhaftig kein Kunststück,“ lachte Biller.

„Wenn ein Mann wie Sie, der nicht verheiratet ist — Sie tragen keinen Ehering — der auch sonst keine ihm näherstehende weibliche Seele, etwa Mutter oder Schwester, bei sich hat — —“

„Woher wissen Sie das, kennen Sie meine Verhältnisse?“

„Das ist gar nicht nötig, ich brauche nur Ihren Ueberrock anzusehen, an dem der eine Knopf ganz fehlt und der zweite mit Hilfe einer Stecknadel befestigt ist, um zu wissen, daß keine liebende Frau für Sie sorgt.“

Manning rieb sich die Hände. „Famos, diese Schlussfolgerungen, famos! Jetzt begreife ich auch, wie Sie zu dem Schlusse kamen, nur ein Diebstahl in den mir unterstellten Räumen könne mich alten Münzensammler so erregt machen wie ich es bin, und mich zu so später Stunde zu Ihnen führen. Tatsächlich habe ich heute das Fehlen einer sehr wertvollen und seltenen Münze entdeckt, des sogenannten goldenen Nero's. Wie der Name schon sagt, handelt es sich um eine Goldmünze aus der Zeit des berühmtesten römischen Kaisers.“

„Und wann bemerkten Sie das Fehlen derselben?“

„Soeben, vor einer halben Stunde. Ich arbeite oft bis spät nachts in den Museumsräumen. Zufällig mußte ich heute aus dem Fache, in welchem auch der goldene Nero liegt, eine Münze hervorholen, und da merkte ich, daß die andere fehle oder vielmehr — — —“

„Natürlich werden die Münzbestände ständig revidiert und überwacht?“

„Dies ist die Aufgabe der Museumsdiener, lauter altgediente Leute, deren Ehrlichkeit über jeden Zweifel erhaben ist, und die jedes Stück ebenso gut kennen wie der Kaufmann die Bestandteile seines Warenlagers. Eine Lücke würde ihnen sofort auffallen.“

„Also kann der Diebstahl heute erfolgt sein.“

Dr. Manning schüttelte das Haupt. „Nicht doch, es sind gewiß schon mehrere Tage verflossen, zu mindestens drei, denn so lange hat außer mir und den Dienern kein Mensch die Räume betreten. Das Fehlen konnte

von dem Aufseher deshalb nicht bemerkt werden, weil — an Stelle der echten Münze das da lag.“

Er griff in die Tasche, zog ein Etui hervor, ähnlich, wie es die Uhrmacher oder Juweliere benötigen, und ließ die Feder springen. Von dem schwarzen Saum der Unterlage hob sich eine etwa talergroße runde goldglänzende Münze ab, welche das scharfgeschnittene Profil des römischen Kaisers zeigte.

Der Detektiv nahm die Münze heraus, wog sie in der Hand und sagte dann: „Natürlich ein Falsifikat; eine echte Goldmünze müßte viel schwerer sein. Das beweist, daß der Diebstahl planmäßig vorbereitet und nur von einem Sachkundigen ausgeführt worden sein kann.“

Dr. Manning stimmte lebhaft zu. „Das dachte ich mir auch. Denn, wie gesagt, für einen Laien hat die Münze gar keinen Wert. Es muß also ein Fachmann gewesen sein, der sie an sich nahm und mit dem Falsifikat vertauschte.“

„Natürlich ist die Tat an keinem der öffentlichen Besuchstage geschehen,“ fuhr der Detektiv fort. „Denn an diesem sind ja die Glasläden verriegelt und überdies eine ständige Bewachung zugegen. Dagegen dürfte es bei Ihnen üblich sein, daß Fachkollegen oder nahmhafte Amateure außer der offiziellen Besuchszeit die Schätze besichtigen?“

„Das kommt allerdings häufig vor. Manchmal mache ich den Führer, wenn es den Gästen nur darum zu tun ist, eine allgemeine Uebersicht zu bekommen, manchmal arbeiten fremde Fachkollegen, natürlich nur gut empfohlene, stundenlang allein in den Räumen. Aber ich kann nicht glauben, daß einer von diesen — — —“

„Man soll keinem Menschen trauen,“ fiel ihm der Detektiv ins Wort. „Das erscheint ihnen vielleicht hart, aber es entspricht den Tatsachen. Jeder von uns, auch der beste, kann seine schwache Stunde haben. Und dann, handelt es sich offenbar um keinen Diebstahl aus Gewinnsucht, sondern um eine Form jener oft krankhaften Manie, von der manche Sammler befallen werden, eine Manie, die sich häufig auf ein bestimmtes Objekt konzentriert. Das wollen sie haben, das müssen sie haben. Ihre ganze Sammlung verliert für sie den Wert ohne dies eine Stück, das ihnen fehlt. Jeder Irrenarzt wird Ihnen über diese nicht allzu seltene Form des Wahns interessante Beispiele erzählen können.“

Doch wir kommen vom Thema ab. Bitte, nennen Sie mir die Namen aller jener Herren, die in der letzten Zeit in den Räumen der Münzsammlung gearbeitet haben.“

„Das sind nicht allzu viele. Wie weit soll ich da zurückgreifen?“

„Wie lange glauben Sie, kann das Falsifikat schon dort liegen?“

„Höchstens fünf bis sechs Wochen; vor dieser Zeit habe ich ungefähr die Münze das letzte Mal selbst in der Hand gehabt, damals lag noch das Original im Etui.“

„Gut, also dann bitte um die Namen der Besucher in den letzten sechs Wochen.“

Dr. Manning dachte nach. „Da war zuerst ein Wiener Professor, dann zwei Kollegen aus München, ferner ein Amerikaner, welcher mit einer Empfehlung seines Gesandten kam, ein Vaie nur, wenigstens kein Fachgelehrter, aber ein wütender Sammler. Das dürften alle sein, abgesehen von den regelmässigen Besuchern hier aus der Stadt, einem Gymnasialprofessor, der in seinen Mußestunden Numismatik betreibt, und einem privaten Sammler, Erzellenz von R.“

Biller betrachtete lange und nachdenklich das Falsifikat, als wollte er aus dem trügerischen Glanze seiner Oberfläche die Wahrheit heraus lesen.

„Gibt es viele echte Exemplare dieser Münze?“

„So gut erhalten wie die unfrige war, meines Wissens kaum drei oder vier. Wenn es Sie interessiert, kann ich in dem großen Numismatischen Handbuch, wo bei jeder Münze die entsprechenden Angaben genau aufgezeichnet sind, nachschauen.“

„Das wollen wir sofort besorgen. Ich gehe mit.“

Eine Viertelstunde später saß der Detektiv neben Dr. Manning in den Räumen der Museumsbibliothek, vertieft in den Anblick eines dickbäuchigen Folianten. Besonders Interesse erregten dem Detektiv die beigegebenen Tafeln, welche die verschiedenen Exemplare der seltenen Münze in naturgetreuen photographischen Aufnahmen wiedergaben. Sorgfältig prüfte er die einzelnen Bilder, dann das Falsifikat mit Hilfe einer Lupe und nickte schließlich befriedigt. Dann notierte er sich etwas in sein Taschenbuch und erhob sich.

„Besten Dank, Herr Doktor, und gute Nacht für heute.“

Der Gelehrte machte eine enttäuschte Miene. „Haben Sie irgend einen Anhaltspunkt gefunden, welcher zur Eruiierung des Diebes führen konnte?“ fragte er.

Biller lächelte. „Ich hoffe, Ihnen seinen Namen morgen nennen zu können.“ Und weiteren Fragen ausweichend verließ er rasch das Zimmer.

Dr. Manning verbrachte eine schlaflose Nacht. Gelang es ihm nicht, die Münze im Laufe der nächsten Zeit wiederzugewinnen, so mußte er die Anzeige bei der Museumsdirektion machen, wozu er streng genommen gleich verpflichtet gewesen wäre. Aber abgesehen davon, daß die Sache für ihn selbst verschiedene Unannehmlichkeiten mit sich bringen mußte, wenn sie in der breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, vernichtete sie womöglich

noch die Existenz eines Mannes, der so verdammenstwert sein Tun auch war, doch nur das Opfer einer krankhaften Manie gewesen sein konnte. Denn gleich dem Detektiv war auch er davon überzeugt, nur ein Mann könne die Münze geraubt haben, welcher deren numismatischen Wert kannte.

Es war bereits spät am Nachmittag des folgenden Tages, als der Detektiv sich wieder bei Dr. Manning einstellte. Aufgeregt eilte ihm dieser entgegen. „Was bringen Sie mir?“ Sind Sie mit dem Erfolg Ihrer Nachforschung zufrieden?“

Biller nickte. „Vollkommen. Ich weiß so genau, wer der Täter ist, daß ich darauf einen Eid ablegen könnte. Aber ich fürchte, die Sache ist verwickelter, als sie anfangs aussah.“

Der Gelehrte erschraf. „Wie meinen Sie das? Wenn Sie den Täter kennen, so gehen wir einfach hin und verlangen kategorisch die Münze zurück.“

„Und wenn er leugnet, sie zu haben?“

Dr. Manning zuckte die Achseln. „Dann müssen wir allerdings, so ungern ich es tue, die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.“

Der Detektiv machte eine kurze Pause, dann sagte er langsam und nachdrücklich: „Erzellenz von R. untersteht als Gesandter einer fremden Macht, nicht den hiesigen Behörden.“

Erstrocken fuhr Dr. Manning empor. „Sie glauben doch nicht, daß Erzellenz von R. — —“

„Den goldenen Nero entwendet hat? Ja wohl, das glaube ich, vielmehr das weiß ich gewiß. Sie sollen auch meine Beweise hören.“

Das Falsifikat ist ein Abguß eines wirklich bestehenden echten Exemplares, das war selbst mir als Laien sofort klar. Als ich nun gestern die verschiedenen Photographien in ihrem großen Fachwerk besichtigte, bemerkte ich an einer derselben eine auffallende Ähnlichkeit mit jener Münze dort. Wenn Sie sich die Mühe nehmen, zu vergleichen, werden Sie finden, daß hier bei dem Falsifikate dieselben Buchstaben fehlen, respektive undeutlich sind wie bei dem Mailänder Exemplar der Goldmünze. Also handelt es sich um ein Abbild des Originalen.“

Dr. Manning schlug sich mit der Hand vor die Stirne. „Daß ich nicht selbst daran dachte! Sie haben recht; aber entschuldigen Sie, bitte, die Unterbrechung und fahren Sie fort.“

„Ich telegraphierte also nach Mailand an einen Kollegen, nachzufragen, wer von jenen Herren, deren Namen Sie mir nannten, dort gewesen sei und die numismatischen Sammlungen besichtigt habe. Vor einer Stunde kam die Antwort: Herr von R. war vor einem halben Jahre dort, ja er hat sogar einen Abdruck, allerdings nicht diesen hier, von der Museumsverwaltung zum Geschenk erhalten. Sie sehen, die Ausforschung war sehr einfach. Schwieriger aber wird es sein, die Münze zurück zu bekommen.“

Dr. Manning rannte aufgeregt im Bureau auf und ab. „Ich sehe keinen anderen Ausweg,“ sagte er endlich, „als beim Minister vorzusprechen, ihm die ganze Sache zu erzählen und — — —“

„Und nichts anderes zu erreichen, als sich selbst hineinzureiten,“ vollendete Biller. „Glauben Sie, der Minister werde wegen der Münze eine Haupt- und Staatsaktion in Szene setzen? Raum, da er doch kein so leidenschaftlicher Numismatiker ist, wie Herr von R. Ich fürchte die ganze Sache würden in diesem Falle Sie ausbaden müssen.“

Der Gelehrte fuhr sich verzweifelt durch die Haare. „Sie haben recht, aber was tun? Ich kann doch das Fehlen der Münze nicht verschweigen?“

„Für immer gewiß nicht, aber wenn Sie mir einige Tage Zeit geben, will ich Ihnen ohne jeden Skandal und ohne jedes Aufsehen dazu helfen, daß Sie Ihren goldenen Nero wiederbekommen. Allerdings müssen Sie mir dabei helfen.“

„Mir fällt ein Stein vom Herzen. Neben Sie, sprechen Sie, was soll ich tun?“

„Kennen Sie den Baron W.“

„Gewiß, er hat eine der größten privaten Münzsammlungen, die existiert und — — —“

„Und ist der Besitzer eines goldenen Nero's. Allerdings keines so gut erhaltenen Exemplares, aber das geniert nicht. Woher ich es weiß? Ich las es gestern in jenem Buche dort und der Name des Barons fiel mir auf, weil ich ihn schon öfters habe nennen hören. Glauben Sie, daß der Baron Ihnen die Münze auf einige Tage leihen würde?“

„Zweifelloß, aber was ist mir damit geholfen? Ich kann dann seinen Nero nicht hier behalten, und ihn zu kaufen, etwa als Ersatz, dazu bin ich nicht reich genug, abgesehen davon, daß der Baron die Münze kaum verkaufen wird.“

„Das braucht er auch gar nicht. Er soll sie wohlbehalten zurück bekommen, ebenso wie Sie die Ihre. Wann können Sie mir die Münze einhändigen?“

„Wenn nötig, schon morgen. Ich fahre früh mit dem ersten Zuge und bin nachmittags zurück.“

„Gut, ich erwarte Sie bei mir zu Hause. Natürlich brauche ich Sie nicht zu ersuchen, über die ganze Sache Stillschweigen zu bewahren.“

Pünktlich zur festgesetzten Zeit fand sich Dr. Manning in der Wohnung des Detektivs ein und überbrachte ihm die gewünschte Münze, welche Baron W. ihm

zur Verfügung gestellt hatte, als der Gelehrte unter dem Vorgeben, das Exemplar mit dem im Museum befindlichen behufs einer wissenschaftlichen Arbeit vergleichen zu wollen, es sich ausbat.

Viller betrachtete die Münze zufrieden. „Gut, sehr gut. Glauben Sie, daß Herr von K. diese Münze hier jemals gesehen hat?“

„Nein, das Gespräch kam auch auf ihn und der Baron bebauerte, ihn nicht zu kennen.“

„Das ist mir sehr erwünscht. Doch nun müssen Sie mir schon verzeihen, wenn ich Ihnen den Stuhl vor die Türe setze. Ich muß mich nämlich entfernen.“

„Könnte ich nicht erfahren, was Sie eigentlich vorhaben?“ flehte Dr. Manning. „Sie begreifen, die Münze ist mir vom Baron anvertraut und —“

„Sie fürchten, sie auch noch zu verlieren? Keine Angst, ich garantiere doch, daß Sie sie wieder erhalten. Doch nun adieu! Und noch etwas. Legen Sie das Falsifikat an seinen Platz, und wenn morgen Erzellenz bei Ihnen vorpricht, geben Sie ihm Gelegenheit, für einige Zeit unbemerkt zu bleiben.“

Ehe Dr. Manning eine Frage stellen konnte, war der Detektiv schon im Nebenzimmer verschwunden. Nur halb bedrückt entfernte sich der unglückliche Gelehrte.

Wierundzwanzig Stunden später kam er strahlenden Gesichtes in die Wohnung Villers gestürzt, in der Rechten das wohlbekannte kleine Etui schwingend. „Ich habe ihn, ich habe ihn wieder, meinen echten Nero! Hier ist er, in seiner ganzen echten goldenen Pracht.“

Viller heuchelte Erstaunen. „Donnerwetter, wie ist das gekommen?“

Das weiß ich selbst nicht. Heute Vormittag erschien Herr von K. wieder bei mir und hat mich, ihm verschiedene römische Münzen zur Besichtigung zu über-

lassen. Ihrer Weisung gemäß ließ ich ihn absichtlich allein, aber er blieb nicht lange, sondern entfernte sich nach etwa einer halben Stunde wieder. Bei Gott, ich bin nicht mißtrauisch, und halte den Mann gewiß nicht für einen gewöhnlichen Dieb, aber nach meinen Erfahrungen, die ich machen mußte, ist es erklärlich, daß ich nach seinem Weggange die betreffenden Münzen genau prüfte und da fand ich zu meinem Erstaunen an Stelle des Falsifikates — — —“

„Den echten, goldenen Nero,“ ergänzte Viller. „Und hier stelle ich Ihnen das zweite Exemplar unverfehrt zurück. Damit glaube ich meine Aufgabe zu allseitiger Zufriedenheit gelöst zu haben.“

„Aber wie? Wie haben Sie es zustande gebracht ihn zur Rückgabe zu veranlassen?“

Der Detektiv lachte. „Das Ei des Kolombus; eigentlich sollte ich mein Geheimnis nicht verraten, denn ich fürchte, es verliert den ganzen Nimbus, wenn man es so mit trockenen Worten schildert.“

Ich habe meinen Plan auf psychologischen Erwägungen aufgebaut. Herr von K. hat sich unter dem Zwange einer unwiderrstehlichen Leidenschaft die Münze angeeignet. In dem Momente, wo ihr Besitz für ihn wertlos wurde, mußte er zur Erkenntnis kommen und sich bemühen, seine Tat, welche er noch unentdeckt glaubte, wieder ungeschehen zu machen. Dazu gab ich ihm Gelegenheit.“

„Ich verstehe noch immer nicht.“

„Die Sache ist doch so einfach. Ich ging gestern zu Herrn von K., stellte mich als Antiquitätenhändler vor und bot ihm einen echten, goldenen Nero zum Kauf an. Natürlich wurden wir am gleichen Abend nicht handelsweis, dafür hatte ich schon geforgt, indem ich eine abnorm hohe Summe forderte, aber da ich

mich nicht unerbittlich zeigte, so schieden wir als beste Freunde und Herr von K. war so gut wie überzeugt, daß der Nero ihm gehöre, zumal da ich ihm versprochen hatte, die Münze keinem andern anzubieten, ja auch nur zu zeigen. Daß er unter solchen Umständen sich so rasch wie möglich des gestohlenen Gutes zu entledigen trachten, dessen war ich sicher. Es tut mir leid, daß er heute vergeblich in dem Hause, das ich ihm genannt habe, nach dem Antiquitätenhändler Grüner fragen wird.“

Dr. Manning drückte das wiedergefundene Kleinod fest an seine Brust. „Gott sei Dank, daß die Sache so ausgegangen ist. Aber wie soll ich mich gegen Herrn von K. verhalten, wenn er wiederkommt? Wird er nicht vielleicht versuchen, zum zweitenmale — — —“

„Das ist kaum zu fürchten. Uebrigens glaube ich nicht, daß er noch einmal zu Ihnen kommen wird. Ich habe mir nämlich erlaubt, ihm ein kleines Briefchen zu schreiben, welches ich jetzt auf die Post gebe.“ Und er reichte das Geschriebene Dr. Manning hin. Dieser las:

„Da ich den gewünschten Zweck erreicht habe, teile ich Ihnen mit, daß „der goldene Nero“ nicht mehr verkäuflich ist. Verzeihen Sie den kleinen Scherz, den ich mir erlaubte, indem ich mich als Antiquitätenhändler Grüner bei Ihnen einführte. Ich bleibe Eurer Erzellenz ergebener Robert Viller, Detektiv.“

„So, dies Schreiben ist auf keinen Fall kompromittierend, wenn es in fremde Hände kommt,“ sagte der Detektiv, „und wird doch seinen Zweck erfüllen.“

Er hatte sich nicht geirrt. Drei Tage später ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß Erzellenz von K. krankheitsshalber seinen Abschied erbeten und erhalten habe.

Rob. Reichelt, Berlin C. Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.



Lieferant Kaiserlicher und Königlichler Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abteilung III. A. Nr. 17 ist auf Antrag des Inhabers der Firma **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Willy v. Roy** heute eingetragen worden:

Die Prokura des Kaufmanns Armand Sellier ist erloschen.

Darassalam, den 27. März 1908.

Kaiserliches Bezirksgericht.



Bekanntmachung.

Wir Endesunterzeichneten als Prokuristen der Firma

Bohora Alibhai Musaji

machen bekannt, dass der erste Teilhaber dieser Firma, **Alibhai Ibrahimji**, am heutigen Tage aus obengenannter Firma ausgeschieden ist. —

Sämtliche Aktiva und Passiva werden von Musaji Pirbhai übernommen. Von jetzt ab wird die Firma den Namen Musaji Pirbhai führen.

Darassalam, den 15. März 1908.

**Alibhai Ibrahimji
Musaji Pirbhai.**



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher I 6015.

Bols'

Verlanget überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. April Nachm. ac. D. „Djemnah“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. April ac. D. „Melbourne“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3-12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen

und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:

von Mombasa am 27. jeden Monats.

von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

Der Kolonialetat im Reichstag.

Berlin, den 18. März.

Herr Dr. Wiewer (fortfahrend):

Nach den Grundgedanken zur Reform der Verwaltung stimmen wir bei: wirtschaftliche Vorbildung, Kenntnis von Land und Leuten und der wirtschaftlichen Zustände. Wie oft haben wir die Mängel in der Ausbildung des Verwaltungspersonals kritisiert! Im vorigen Jahre glaubte man, der Staatssekretär, der es doch als Kaufmann geworden ist, sei für den Affektorismus. Er hat es für ein Mißverständnis erklärt: es solle kein Unterschied gemacht werden zwischen Juristen, Kaufleuten und Technikern. Auch wir sagen: es kommt nicht darauf an, daß mehr oder weniger Kaufleute in der Verwaltung sind, als den kaufmännischen Geist. (Beifall links.) In der Eingeborenenfrage ist man doch nicht, wie der Staatssekretär meint, einig. Wir haben alle Verantwortung, den Staatssekretär zu unterstützen. Wir können nur wünschen, daß der Bergleib des Negers mit dem Berliner zutrifft; in Berlin wird genug gearbeitet. Die Pflanzler wollen mit Hilfe der Reichsgewalt eine Art Hörigkeit herstellen. Dagegen erheben wir scharfen Protest. Die Selbstbestimmung der Eingeborenen darf nicht unterdrückt werden. Gerade hierin besteht der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen System. Wir haben nichts gegen die Tätigkeit der Missionen, wohl aber gegen ihre einseitige Begünstigung und gegen eine Unterjüngung aus Staatsmitteln. Das wird sich auch in der Schulfrage zeigen. (Zustimmung.)

Unsere Stellung zu den Bahnpässen müssen wir uns vorbehalten nach der näheren Prüfung in der Kommission. Wir haben früher Kolonialbahnen wiederholt bekämpft müssen, weil wir nicht überzeugt waren, daß die Aufwendungen im Verhältnis zur Rentabilität standen. Selbstverständlich ist uns als Verkehrsleute nicht grundsätzlich gegen Bahnen in den Kolonien. Aber mit dem bloßen Schlagwort: In den Kolonien müßten Bahnen gebaut werden, kommt man nicht vorwärts. Der Staatssekretär erklärt, die Bahnpässe würden ohne Prüfungs für die Reichsfinanzen sein. Das wollen wir eben in der Kommission prüfen. Wir scheinen seine Begründung doch etwas zu optimistisch, und ohne die notwendigen sicheren Grundlagen zu sein. Eine Reduzierung der Truppe im Südwestafrika ist notwendig, auch ohne den Bahnbau. Unsere Stellung wird abhängen von der Gesamtpolitik des Reiches im Zusammenhang mit der Kolonialpolitik. Wir sind gewillt, positiv mitzuarbeiten, um die Kolonialpolitik aus der Krise herauszubringen, aber nicht gewillt, mit der jetzigen Leitung der Kolonialverwaltung etwa durch Tis und Dünn zu gehen. (Beifall links.)

Staatssekretär Dernburg:

Auch die Verwaltung steht auf dem Standpunkt, daß eine petuniäre Unterjüngung von Missionen nicht im Interesse der Missionen und nicht im Interesse der Kolonialverwaltung liegt. Ich will ganz bestätigen, daß die Mitwirkung als Beamter in der Kolonie nicht auf eine juristische Vorbildung geknüpft sein soll, daß eine kaufmännische und technische Vorbildung gerade so gut genügen kann. Auf die Einzelheiten der Position der Farmer will ich nicht eingehen; ich verspreche mir davon gar nichts. Wir haben in der Kommission sehr eingehend darüber diskutiert; die überwiegende Mehrheit ist der Ansicht gewesen, daß sie sich eigentlich zu einer ernstlichen Behandlung nicht eignen. Aber wenn Herr v. Liebert der Ansicht ist, daß wir uns mit unseren Ansichten einander genähert haben, so muß ich zu meinem lebhaften Bedauern sagen, daß das, soweit ich in Frage komme, leider nicht der Fall ist. (Hört! hört!) Ich, und ich glaube, auch die Mehrheit des Hauses, wollen die Schwarzen erziehen zu tüchtigen, brauchbaren Arbeitern in ihrem eigenen Interesse, und die Tendenz der von Herrn von Liebert vertretenen Ansicht ist, die Schwarzen zu erziehen im Interesse der Farmer und Pflanzler. Darin liegt der große fundamentale Unterschied. Die Farmer und Pflanzler stehen auf dem Standpunkt, die Regierung müsse ihnen Arbeiter verschaffen. Das steht nirgends geschrieben. In der ganzen Welt steht nichts von einer Verpflichtung der Regierung, eine ungezählte Anzahl von Arbeitern zu bezorgen. Jetzt ist sogar von 36 000 die Rede! Ich habe den Farmern und Pflanzern zugehört und sage es noch heute: Ich will solche Anstalten treffen, daß es möglich ist, die Leute zu veranlassen, dorthin zu gehen und zwar auf Grund günstiger Verhältnisse, d. h. auf Grund von Arbeitsbedingungen, Sicherstellung ihres Lohn- und Arbeitsverdienstes. Das ist das, was wir tun können. Aber wir können nicht irgend welche anderen Mittel ergreifen und werden es auch nicht tun. Ich will die Gegenstände nicht verschärfen, aber ich muß mich gegenüber den Herrschaften des Herrn Ledebour und den Mißverständnissen des Herrn von Liebert dagegen verwahren, daß ich mich in meinem programmatischen Äußerungen irgendwie abgeschwächt hätte. Ich habe in der Kommission mit einem erheblichen Grad von Schärfe gesprochen, weil man mir sehr heftig, durchaus unbegründete Angriffe entgegengehalten hat. Ich habe in diesem Hause alles zu vermeiden gesucht, diese Schärfe hervorzuheben und habe das Programm in eine Form gekleidet, die die Zustimmung der Mehrheit dieses Hauses gefunden hat. Aber in der Sache selbst ist es absolut das Gleiche geblieben. Wenn Sie den Negern nicht zeigen, daß sie selbst ein Interesse daran haben, Geld zu verdienen, daß sie den Schutz der Verwaltung finden, so können Sie sich nicht sicher sein, wird Ihnen das auf die Dauer zu nützen, es ist ein wirtschaftlicher Standpunkt.

Nach in einem anderen Punkte unterscheide ich mich von Herrn v. Liebert. Das ist die Frage der Ansiedler. Vielleicht bin ich sehr unvorsichtig und handle gegen das Sprichwort: Was dich nicht brennt, das laß nicht! Ich hätte ja die Ansiedler ganz ruhig an mich heranlassen können, hätte sogar kommen können: Meine Herren, kommt nur herein, Ihr seid alle willkommen! Auf dem Standpunkt stehe ich ja auch tatsächlich. Aber das kann ich nicht. Als ein Mann, den das deutsche Nationalvermögen am Herzen liegt und als ein Mensch, der auch fühlt mit den Menschen, die dort hinausgehen, kann ich's nicht übers Herz bringen, sie hinausgehen zu lassen auf Grund von Erzählungen, wie sie auch Herr v. Liebert vorbringt, nämlich, daß die Leute dort ein großes Vermögen machen werden. Wenn ich dem nicht widerspreche, mache ich mich mit hasstbar, und das will ich nicht tun. Wer auf eigenes Risiko, auf die eigene Kraft, nach eigener Überlegung hinausgeht, wird unter allen Umständen nach allen Möglichkeiten von der Regierung unterstützt werden. Dem werde ich die Hand unterlegen, soviel ich kann. Aber die Leute von Regierungswegen zu ermuntern oder stillzuschweigen, das tue ich nicht, wenn ich hier auch damit im Hause Unannehmlichkeiten bereite.

Herr v. Liebert hat ein Urteil von Uambara hierher importiert, von einem Mann, der 26 Jahre draußen gewesen ist. Jeder, der diese Uambaraleute kennt, der kann den Finger ohne weiteres auf den Mann legen. Welche Sorte von Verhandlungen mit den Arbeitern wird ein Mann in Anwendung bringen, der solche Ideen über die Neger hat, der ihnen eine solche Kondition gibt! Soviel ich weiß, hat dieser Mann, der das geschrieben hat, dort draußen den Namen „hwana simbo“, d. h. Herr Stod. (Weiterkeit.) Ein wirtschaftliches Programm muß sich mit Forderungen verbinden, die auch von ethischen Gesichtspunkten gesteuert werden. Sonst ist es nicht haltbar. Mit Herrn Ledebour kann ich mich nicht verständigen. Es gibt Leute, die farblos sind, die nicht unterscheiden können, was rot und grün ist. (Weiterkeit.) Einer von uns beiden ist auch farblos, vielleicht bin ich's selbst.

(Weiterkeit.) Die 8 1/2 Millionen Mark Ausgaben für die Kolonien sollen an der üblichen Finanzlage des Deutschen Reiches schuld sein, und die Sozialdemokraten wollen deshalb die Kolonialpolitik nicht mitmachen. In Stuttgart und Essen hatte sich doch aber gezeigt, daß zwar die Mehrheit der Sozialdemokratie hinter Herrn Ledebour steht, daß aber auch ein gewaltiger Teil ihm nicht Gehörigkeit leistet. Jedes Volk muß nach seinen Rechts begriffen behandelt werden. Darum ist auch die Aufrechterhaltung der Prügelstrafe notwendig. Jede Strafe muß so eingerichtet sein, daß sie der Mensch als gerecht empfindet. Wir müssen die Schwarzen nach ihren Rechtsbegriffen behandeln, wir können nicht das deutsche Ehrenrecht dort einführen, oder das deutsche Wehrrecht. (Weiterkeit.) Sollen vielleicht die Weissen dort draußen nach dem Eingeborenenrecht behandelt werden? Die Prügelstrafe ist viel weniger hart als andere Strafen, die man an ihre Stelle setzen möchte. Die Eingeborenen nehmen viel lieber Prügel hin, als daß sie mit Ketten herumlaufen. Induhänger und Gefängnisse können wir dort auch nicht anlegen. Es kann sich also nicht darum handeln, die bisherige Justiz abzuändern. Wir haben nun dafür zu sorgen, daß bei ihrer Ausübung alle Garantien vorhanden sind, daß gerecht und leidenschaftslos vorgegangen wird. Das ist der richtige Weg. Etwas anderes gibt es nicht. Sie können einen Negern nicht vor ein Ehrengericht stellen (Weiterkeit.) Die Sozialdemokratie steht mit ihrer Verteilung der Kolonien völlig allein. Ich habe letztens den Wert der Kolonien auf 916 Mill. Mark geschätzt und diese Berechnung ist auch richtig.

Was die Reservats anlangt, so hat man den Herero das Reservat entzogen. Eine Resolution des Hauses wünscht zwar, daß ihnen ein Reservat gegeben würde, es hat sich aber herausgestellt, daß die Missionare alle der Ansicht waren, daß die Herero nicht auf die Reservats gebracht werden dürfen. Die Herero haben ihr Vieh verloren, wenn sie aber kein Vieh haben, dann müssen sie auf den Reservats verhungern oder die Regierung muß sie mit Mitteln ausrüsten. Für 10 000 Familien würde das 40 Millionen Mark kosten. Wenn Herr Ledebour die vielleicht gerade bei sich haben sollte, dann will ich sie gern nehmen. (Weiterkeit.) Die Herero müssen erst wieder zu Kräften kommen, dann wird eher zu erwägen sein, ob sie wieder auf die Reservats zu bringen sind. Herr von Liebert hat uns vorgeworfen, daß wir die Kolonien als Zollansland betrachten und zu ängstliche Rücksicht auf das Ausland nehmen. Wir haben auch allen Grund, uns die Sache genau zu überlegen. Die paar Millionen, die wir aus den Kolonien ziehen könnten, spielen gar keine Rolle gegenüber den Milliarden, die uns das Ausland liefert. Wir wollen nicht gleich Feuer scheitern, wenn es noch gar nicht brennt. Herr von Liebert hat auch von einem drohenden Exodus der Pflanzler gesprochen. Sobald einem in der Kolonie etwas nicht paßt, dann jagt er gleich: Ich gehe weg. Solche anonyme Zuschriften kann man nicht kontrollieren. In Deutschland prosperiert auch nicht jeder, der ein Geschäft anfängt. Es ist auch nicht notwendig, daß es dort draußen jedem glückt. Der Regierung kann aber die Schuld daran nicht in die Schuhe geschoben werden. Nun soll das neue System davon schuld sein, daß die Pflanzler keine Arbeiter haben. Das ist der wahre Ursprung. Denn das neue System ist ja noch gar nicht eingeführt, es soll doch erst kommen. Herr von Liebert weiß genau, was die Pflanzler für Arbeit machen. Er hat ja selbst in der Budgetkommission erklärt, daß ihm 100 Farmer mehr Arbeit machen, als 10 Millionen Farbige. Der Fehler ist der, daß keine Arbeitsverhältnisse erlassen worden sind, die kommen erst. Wir lehnen Vorwürfe für Zustände, an denen das bisherige System schuld ist, ab. Warten Sie doch ab, wie das neue System wirken wird.

Herr v. Lattmann (wirtsch. Vg.):

Wir freuen uns über das klare Programm des Staatssekretärs. Selbst die Kolonialpolitiker, die manchmal etwas anzusehen haben, werden es mit Genehmigung begrüßen, daß endlich ein klarer Weg gezeigt wird. Ich freue mich, daß der Staatssekretär sich bei seinen Ausführungen auf das Ausland stützen kann. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß das Verständnis für die Kolonien schon weite Kreise „angefressen“ hat. Wenn Herr Ledebour von seinen negativen Standpunkt nicht herunterkommen kann, dann müssen wir ihm immer wieder vorhalten, daß selbst auf dem Sozialistensland zugegeben ist: Die deutsche Sozialdemokratie hat auf kolonialen Gebiete positive Arbeit nicht geleistet. Doppelt freuen wir uns, daß das Verständnis für die kolonialpolitisch in den Kreisen der Freijüngigen erheblich gewachsen ist. Das Regierungsprogramm haben wir nach drei Richtungen zu prüfen: Land-, Eisenbahn- und Eingeborenenfrage. Alle die hängen mit einander zusammen, keine kann für sich gelöst werden. Hoffentlich gehen uns die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Gesellschaften in der Landfrage dem Wortlaut nach zu, damit wir voll orientiert sind. Freuen kann ich mich nur darüber, daß die Eisenbahnen in den Kolonien, wie jetzt hier zum Ausdruck kommt, in den Händen des Fiskus bleiben sollen. In der Frage, ob Plantagenbetrieb oder Ansiedlerbetrieb, empfehle ich namentlich für Ostafrika eine Mischung beider. Eine Unterdrückung der Eingeborenenkulturen ist nicht gutzuheißen, da sonst den Pflanzern die Arbeiter fehlen würden. In den Kreisen, die praktische Erfahrungen in den Kolonien gesammelt haben, ist man mit der vom Staatssekretär beliebten wirtschaftlichen Gegenüberstellung des Europäers und der Eingeborenen durchaus nicht immer einverstanden. Man glaubt allgemein, daß der Neger für erste Arbeit nicht zu haben ist. Der Staatssekretär hat die Notwendigkeit einer Massenjustiz — mit der eine entsprechende Prügelstrafe verbunden sein muß — betont: das ist erfreulich, und damit entfallen manche Angriffe gegen ihn. Massenjustiz und Humanität lassen sich wohl mit einander verbinden. Aber seinen Massenstandpunkt — er hat ja auch von der moralischen Minderwertigkeit des Negers gesprochen — sollte er auch beibehalten und seinen Einfluß ausüben gegenüber den nach Deutschland kommenden Negern, über die Indersfrage ist es ja nicht ganz leicht, in der Öffentlichkeit zu sprechen, schon wegen der politischen Seite. Aber die Verwaltung scheint doch die Indersfrage nicht klar genug erkannt zu haben. Jedenfalls muß gegen den Wucher vorgegangen und vorgebeugt werden gegen Indersüberschüßung. In der Ansiedlerfrage ist man bisher zu sehr auf Ausläufer angewiesen; hier ist die Eisenbahnfrage das A und O. Schaffung von Absatzmärkten und Produktionsförderung für unseren Export! Der Sozialdemokrat hatte recht, der Herr Ledebour zurecht: Die Kolonialpolitik ist eine Lebensbedingung für unsere Arbeiter! Ich sage hinzu: Für unser ganzes deutsches Volk!

Herr Schröder (fr. Vg.):

Wir sind ja so einig in diesem Hause, daß es kaum noch lohnt, eine längere Rede zu halten. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind bereit, die Politik, die jetzt getrieben wird, und den Mann, der sie trägt, nach Kräften zu unterstützen. Unsere Kolonialverwaltung ist ganz außerordentlich groß; neben der Aufgabe der Zukunft das Gutachten der Versammlung der Vergangenheit. Alte Dinge hervorzuholen, wie es Ledebour macht, und daran zu zeigen, wie nichtbeträchtlich die Kolonialpolitik ist, das ist heute nicht mehr am Platz. (Lebhafte Zustimmung.) Heute rechnen wir mit dem, was ist und was hoffentlich Besseres noch folgen soll. Denn das, was jetzt erst am Anfang sind, wird niemand besser wissen als der Staatssekretär. (Lebhafte Zustimmung.) Staatssekretär Dernburg nicht zustimmend.) Der Staatssekretär beurteilt die

Ansiedler- und die Eingeborenenfrage durchaus richtig: Die Ansiedler müssen sich bewußt sein, daß sie Deutschland draußen repräsentieren, draußen in den Schutzgebieten, nicht Ausbeutungsbetrieben! Und bei den Eingeborenen muß das Grundprinzip sein: Gerechtigkeit! Sie sollen Arbeiter sein, nicht Arbeitsinstrumente und Arbeitstiere. Wären sie nicht bisher so ausgebeutet gewesen, so hätten wir die Zustände nie gehabt. Wir legen die Staatssekretär großen Wert auf den Bau von Bahnen. Schwierigkeiten werden die Verwaltung der Kolonien immer haben, auch Zustände werden vielleicht noch entstehen, sei es in Kamerun oder sonst wo; am besten vermeiden wir sie durch gerechte Behandlung der Eingeborenen. Zeigen wir durch eine gute Verwaltung, daß wir nicht nur ein Volk von Dichtern und Denkern sind, sondern auch praktisch zu arbeiten verstehen. (Lebhafte Beifall links.)

Herr Werner (Reform):

Die Missionäre des Staatssekretärs hat den guten Erfolg gehabt, daß der Staatssekretär in verschiedenen Punkten seine Anschauungen richtiggestellt hat. Freilich ist er noch immer sehr optimistisch. So schnell, wie er es sich denkt, wird sich die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien nicht vollziehen. Man ist allgemein des Lobes voll über den Staatssekretär. Aber es bleibt ihm noch viel zu tun. Herr Zimmermann hat in seinem Buche verschiedentlich darauf hingewiesen. Mich wundert, daß der Staatssekretär nicht das Übel aller Übel erkannt hat. Das ist der Hamburger Ring; er muß gesprengt werden.

Berlin, 19. März. 08.

Herr Erzberger (Zentr.): Wir stehen an einem Wendepunkt der Kolonialpolitik. Sie werden es einem Mitgliede des Zentrums nicht verzeihen, wenn es diesen Wendepunkt darin sieht, daß der jetzige Staatssekretär sich in allen wesentlichen Punkten auf die Forderung gestellt hat, die wir seit Jahren in der Kolonialpolitik vertreten haben. (Weiterkeit und Hört! Hört!) Vorbei ist das System der Systemlosigkeit. Endlich haben wir ein Kolonialprogramm. Welche Schmähungen haben wir uns im Wahlkampf gefallen lassen müssen! Wer hätte damals an diese Wendung gedacht! Hätte damals die Kritik nicht so einstimmig eingeleitet: die Vertuschungen wären gelbesen! Sie können uns unsere Meinungswahlhaftigkeit nicht verbieten, daß der Staatssekretär sich unsere Grundsätze zu eigen gemacht hat. Wir treiben vollkommen objektive Politik und haben das Wort Spahn's, daß wir uns auch zu Herrn Dernburg durchaus sachlich stellen würden, wahr gemacht. Es war ja ein Schauspiel für Wölfer in der Budgetkommission zu sehen, wie Herr Dernburg gerade von denen am stärksten angegriffen wurde, die das nationale Empfinden gepachtet haben. Ob wir damit glühende Kräfte auf die Hüften unserer Gegner gesammelt haben, lasse ich dahin gestellt. Ich begnüge mich, diese rein sachliche Politik des Zentrums vor aller Welt festzustellen. (Schallendes Gelächter.)

Aber woher diese überraschende Übereinstimmung zwischen uns? Wir sind die Alten geblieben; also muß der Staatssekretär unsere Anschauungen übernehmen. (Herr v. Lattmann ruft: Sehr richtig!) Herr Dernburg vom März 1908 gefällt uns besser als Herr Dernburg vom Januar 1907. (Große Weiterkeit.) Herr Schröder hat gestern behauptet, daß alle Parteien in der freundlichen Beurteilung des Programms des Staatssekretärs einig seien. Der Meinung bin ich nicht. Ich erinnere an Herrn von Liebert. Nun besetzen ja allerdings unter den alten Afrikanern die größten Meinungsverschiedenheiten. Sie sind noch schlimmer als unsere Juristen. Wenn drei zusammen sind, so haben sie fünf verschiedene Meinungen. (Weiterkeit.) Sie sollten sich aber nicht immer so aufspielen, als ob Sie nur allein etwas verstehen und wir grauen Theoretiker nicht. Ich will auch einmal in die Kolonien gehen. (Weiterkeit.) Wir begriffen es, daß der Staatssekretär sich auf den Standpunkt der Negerehaltung gestellt hat. Freilich gibt es auch in Afrika eine Art von Patristen, die der Neger am liebsten enteignen möchten und die den paar Weissen das Monopol geben möchten. Wollen wir denn aus Ostafrika einen Sklavenstaat machen? Die Negerehaltungspolitik des Staatssekretärs unterstützen wir also, auch seine Maßnahmen dazu. Aber einen Mangel bedauern wir: Kultur und Ethik hat er aus seinem Programm ausgeschlossen. Er könnte diesem Gedankengang deshalb Rechnung tragen, weil er sonst die Bevölkerungskräfte, die die Kolonialpolitik von christlichen Ideen getragen wissen wollen, vor den Kopf stoßen würde. Ein weltanschaulicher Staatsmann denkt auch an wirtschaftliche Rückschlüsse; denn würde ein Kolonialprogramm, das sein Zahlen aufgebaut ist, zusammenbrechen. Der Eingeborene ist kein Zahl; er ist ein Mensch mit einer unsterblichen Seele. (Aus dem Zentrum ruft man: Dort oben auf der Journalistentribüne wird gelacht!) Erzberger: Man wird doch hoffentlich das noch im deutschen Reichstage sagen können! (Zurufe aus dem Zentrum: Auf den Tribünen lachen sie! Ständal!)

Präsident Graf Stolberg: Ich bitte, alle Zeichen des Befalls oder Mißfallens auf den Tribünen zu unterlassen. Ich würde sonst zu meinem großen Bedauern genötigt sein, die Tribünen räumen zu lassen. (Größer ruft: Die Saubengels da oben. Unruhe links.)

Herr Erzberger ruft zur Journalistentribüne herauf: Das wäre noch schöner, wenn man hier im Reichstage nicht seine Weltanschauung sagen dürfte!

Erzberger legt seine Rede fort.

Herr Dr. Müller-Meinung (frei. Vp.): Gestatten Sie mir zunächst, daß ich auf den kleinen Zwischenfall mit der Journalistentribüne mit einigen Worten zurückkomme. Als Herr Erzberger von der unsterblichen Seele des Negers sprach, erklärte auf der Journalistentribüne ein Gelächter. Es läßt sich nicht leugnen, daß im Hause selbst eine gewisse Nervosität über das wiederholte Eingreifen der Journalistentribüne herrscht. Es ist auf der anderen Seite ohne weiteres zuzugeben, daß die Herren von der Journalistentribüne ihrerseits nichts werden können, da in der letzten Zeit Anforderungen an sie gestellt worden sind, wie es bisher noch niemals der Fall war. Selbstverständlich berechtigte das die Presse nicht, hier gewisse Maßnahmen mitzupfeilen und ihr Urteil durch Zwischenrufe und sonstige Zeichen abzugeben. Allein ich bin ausdrücklich gebeten worden, festzustellen, daß es sich nur — ich kann wohl sagen — um die Taktlosigkeit eines einzelnen Herrn handelte, daß aber die Gesamtheit der Pressevertreter unter allen Umständen dagegen protestiert, daß in einer gewissen Allgemeinheit gegen die Presse hier vorgegangen wird. Diesem Wunsch wollte ich nachkommen.

Aus der Rede des Abgeordneten Erzberger klang eine gewisse verböhnliche Stimmung heraus. Freilich hat er den Staatssekretär nicht in unheimlicher Weise gelobt. Er hat die Verdienste des Staatssekretärs für seine Partei in Anspruch genommen. Er freilich hat sich der Staatssekretär in Afrika besonders um die Rechtspflege gekümmert. Eine Revisioninstanz für Strafsachen des Schutzgebietes könnte vielleicht dem Oberlandesgericht in Hamburg angegliedert werden. Hamburg wird immer mehr der Vermittlungspunkt zwischen Deutschland und den Kolonien. Die Berufungsinstanz muß aber in den Kolonien selbst liegen. Unser Antrag auf Trennung der Justiz und der Verwaltung ist viel leichter als der Zentrumstrag. Wir müssen dem Rechtsempfinden des Negers Rechnung tragen. Freilich dürfen wir die deutsche Jurisprudenz nicht in Afrika einführen. (Weiterkeit.) Die Ausübung des Bützungsbrechtes muß gesetzlich geregelt werden. Wir verurteilen die Prügelstrafe in jeder Form. Aber wenn die Verwaltung meint,

nicht ohne sie auskommen zu können, dann sollte wenigstens die Bekämpfung möglichst eingeschränkt und zum Teil durch Geldstrafe ersetzt werden. Den Hauptkräften sollte die Rechtsprechung in Bagatelldingen übertragen werden. Wir halten das neue System des Staatssekretärs für richtig und unterstützen es gern. Wir hoffen, daß der Staatssekretär wohl die Vorteile der europäischen Kultur nach Afrika verpflanzen wird, aber nicht die Nachteile und Schattenseiten. Dazu rechne ich die ungeliebte konfessionelle Verhetzung. (Beifall links.) Ich erinnere an die Aufhebung der Regierungsschule in Daresalam. Dadurch wurden Kette verlegt, die sonst der Kolonialverwaltung sehr sympathisch gegenüberstehen. (Sehr richtig!) Es wurde schon beabsichtigt, daß sich ein kleiner Systemwechsel anbahnte und daß die ganze Sache aus taktischen Rücksichten gechehe. (Staatssekretär Dernburg schüttelt lachend den Kopf.) Es ist erfreulich, daß der Staatssekretär das in Abrede stellt. Jedemfalls wünschen wir, daß er keine Schwarzenpolitik treibe. (Große Heiterkeit.) Ich sage dies aus Sorge, daß nicht eine böse Krankheit aus dem Mutterlande auf die Kolonien übertragen wird. Davor behüte uns der Himmel! (Beifall links.)

Staatssekretär Dernburg:

Ich sehe in der freijünglichen Revolution und ebenso in der des Zentrums den Wunsch, die Verwaltung zu unterstützen in ihrem Bestreben, die Rechtspflege in den Kolonien zu heben. Man muß bei Rechtsfragen in den Kolonien unterscheiden zwischen Rechtsstreitigkeiten und Strafangelegenheiten der Weissen unter sich, sowie der Weissen mit den Schwarzen, die vor einem Gericht stattfinden, und den Rechtsstreitigkeiten der Schwarzen unter sich, die vor einer anderen Behörde ausgetragen werden. Bezüglich der ersteren ist die Trennung von Justiz und Verwaltung in allen Kolonien durchgeführt. Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit der Schwarzen führt auch Herr Müller-Meinungen aus, daß von dem gegenwärtigen System der Verwaltungsgerichtsbarkeit nicht unmittelbar abgegangen werden kann. Es gehört dazu eine außerordentlich intime Kenntnis nicht nur der Sprache, Sitten und Gebräuche und Rechtsauffassungen, sondern auch der rechtlichen den Personen. Das ist natürlich keine Kleinigkeit. Wollte man jeden Schwarzen mit Prügel bestrafen, der sich in seinen Aussagen widerspricht, so könnte man jeden Zeugen gleich einmal vornehmlich zur Aufmunterung verprügeln lassen. (Heiterkeit.) Es dauert unter Umständen eine Stunde und länger, bis man herausbekommen hat, was so ein Mann eigentlich weiß, was er gehört hat, in welchem Sinne er aussagen will, ob für den Kläger oder den Beklagten. Ich war in Tabora bei einem Gerichtshof, wo mindestens 300 Menschen die Korvora bildeten. Es gehört eine unendliche Geduld dazu und vor allem ein sehr tiefes Eindringen in die Psychologie des Neger, um in einem Bericht Recht zu finden. Aber ich habe die Überzeugung, daß Recht gefunden werden ist. Eine andere Sache sind aber die Zivilsachen zwischen den Schwarzen, die sind gar nicht unbedeutend, zumal da Araber und Araber als Farbige auch unter die Verwaltungsgerichtsbarkeit fallen. Es sind sehr schwierige Fragen da zu lösen: Besitz-, Erbrechtsfragen usw., wo der indische oder mohammedanische Kultus berücksichtigt werden muß, usw. Da würden wir auch gar nichts erreichen können, wenn wir einen noch so gut vorbereiteten Beamten aus dem Hamburger Kolonialinstitut hinschicken. Die Wankamerei zum Beispiel sprechen durchaus nicht die Sprache an der Küste. Man muß sich durch freiwillige Gerichtsbarkeit unterstützen lassen. Das geschieht denn auch. Zum Beispiel dort in Tabora, wo ich es gesehen habe, durch den Wafi, einen Araber, der dort als Dolmetscher fungiert, und eine Anzahl anderer angelegener Leute, die eine Art Senatorenbank bilden. Was erforderlich ist, das ist genügendes Personal für die Rechtspflege, was bisher nicht vorhanden ist. Nichtsdestoweniger fasse ich meine Aufgabe, und da stehe ich in einem gewissen Gegensatz zu den Herren auf der äußersten Linken, nicht so auf, die Schwarzen auf ewige Zeiten nach ihrem eigenen Verfahren richten und aburteilen zu lassen. Es muß nach und nach gelingen, sie in eine einer höheren Kultur entsprechende Rechtsordnung hineinzuführen. Das wird natürlich lange dauern, aber wird auch ein Prüsslein sein für den Umfang, in dem europäische Kultur eingebracht ist, denn nichts ist ein so guter Gradmesser für eine Kultur, wie das Rechtswesen, das angenommen und gern angenommen ist. Gewisse Bedenken habe ich gegen das Wort Kodifikation. Ich möchte nicht von vornherein behaupten, daß wir zu einer Kodifikation des Eingeborenenrechts kommen werden in dem Sinne einer Festlegung der Rechtsätze, die teils auf Volksgewohnheit, teils auf Gebräuchen oder anderen Rechtsanschauungen basiert sind. Wir haben eine Kommission eingeleitet und einen Fragebogen ausgearbeitet und ihn in die Kolonien verschickt. Er hat den Zweck, festzustellen: was sind die Rechtsanschauungen; zweitens durch Vergleichung dieser Fragebogen: Gibt es in den verschiedenen Kolonien unter einander ähnliche oder gleiche Rechtsanschauungen? Der Samoaner hat sicher ganz andere als der Suaheli. Warten Sie die Fragebogen und ihre kritische Sichtung ab; dann werden wir uns entscheiden, ob kodifiziert werden soll. Eine Parolefrage ist das nicht. Ich habe mich an Herren aller Richtungen gewandt, bei denen ich Interesse voraussetzte, auch an Herrn Südekum von der äußersten Linken, und auch an Herren, die dem Zentrum nahestehen.

Im vorigen Jahre habe ich verschiedene Anordnungen erlassen über die Regelung der Prügelstrafe. Es hat einen ungeheuren Lärm verursacht, daß verlangt wurde, es solle über jede Verhängung der Prügelstrafe ein kleines Protokoll gemacht werden. Das ist als ungeheure Belastung empfunden worden. Natürlich werden die weiteren Versuche, die wir machen werden, noch als größere Belastung empfunden werden, auch das Recht der Plantagenleute und der Karawanenführer unter gewisse Garantien zu bringen. Das werden wir tun. Wir werden der Resolution gern Folge geben, wenn sie angenommen wird. Die Eingeborenenkommissionäre sollen zunächst darauf sehen, daß die für die Anwendung von Arbeitern erlassenen Vorschriften richtig angeführt werden, zweitens sollen sie eine Art Justiz bilden und auch eine Art schiedsrichterlicher Tätigkeit ausüben, aber nur aus dem Arbeitsverhältnis. Weil aber die Vertretung der Schwarzen vor Gericht gegenüber den Weissen außerordentlich erschwert ist, sollen sie ex officio es übernehmen, wo sie sich von der Ernsthaftigkeit des Streitfalles überzeugen. Herr Erzberger meint, ich hätte früher über Südwestafrika mich optimistischer geäußert als jetzt. Evidenterweise hätte ich meine Anschauung geändert. Leider muß ich ihm da enttäuschen. Ich sehe heute noch auf demselben Standpunkte. Der Staatssekretär verliest eine frühere Rede. (Erzberger ruft: Das ist eine spätere Rede!) — Nein, vom 3. Februar 1907. Herr Erzberger meint, ich hätte mich der Ansicht seiner Partei ganz besonders genähert. Da muß ich etwas zittern, was ich vor der Hauptwahl gesagt habe, damals habe ich ausgeführt, daß der Eingeborene der wichtigste Gegenstand der Kolonien ist, und ich habe auf das sogenannte ethnische Programm hingewiesen. Freilich hat das nicht ganz den Beifall des Herrn Erzberger gefunden, weil ich es nicht immer mit dem Klügsten vermische. Ich sprach davon, daß, wenn man mit Gewalt eingriffe in uralt Gewohnheiten, Familienrechte usw., man zu Unfällen komme. Die Bewegungsfähigkeit darf nicht zu stark eingeschränkt werden usw. Das ist in der Hitze des damaligen Wahlkampfes Herrn Erzberger entgangen. (Heiterkeit.) Ich könnte Sie noch mit einer ganzen Anzahl ähnlicher Zitate unterhalten. Zum Beispiel: in München habe ich betont, daß die Beamten alles vermeiden müßten, was nach Willkür aussieht. Für das ora et labora das ich in labora et ora umgetauscht, habe ich in Stuttgart mich auf einen Auspruch eines Missionärs berufen: Es komme darauf an, daß die Erziehung der Neger zur Arbeit geschieht! Auf diesem Standpunkte stehe ich noch heute. Erst muß der Mensch zu wirklichen Bedürfnissen kommen, erst

muß er selbst satt werden, dann wird er auch seelisch hungrig werden. Meine Worte haben ein ganz außerordentliches Echo in der ganzen Hörschaft gefunden, und diese bestand in keinem Falle aus Mitgliedern des Zentrums. Daran geht hervor, daß die Ideen, die ich ausgesprochen habe, von allen gebildeten Deutschen ohne jeden Unterschied der Partei geteilt werden. Das muß hier ausgesprochen werden gegenüber der Sequenzation, die hier vorgenommen werden soll, gegenüber der mittleren Partei des Hauses. Das halte ich für meine Pflicht. Daß ich die Missionen nicht nach jeder Richtung unterstütze habe, ihre Tätigkeit nicht gewürdigt habe, wird man mir nicht vorwerfen. Ich halte aber für richtig eine Trennung zwischen den Aufgaben der Mission, Verbreitung des Christentums, und der Durchführung einer Kolonisation nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. In der Frage der Europaerschule in Daresalam tut mir Herr Müller-Meinungen grimmiges Mitleid. Ich habe die Schule wieder eröffnen lassen, und ich wünsche mir, daß die Schüler kommen. Das wird die Probe aufs Exempel sein. Herr Erzberger sagt, ich hätte in der Kommission erklärt, die Farmer seien falsch informiert, man müsse ihnen den Kopf zurechtsetzen. Das habe ich ganz bestimmt nicht gesagt, und ich habe nicht gesagt: informiert, sondern orientiert. Der Staatssekretär spricht dann über die Kolonialanleihe, betont nochmals daß es aus den verschiedensten Rücksichten wünschenswert sei, daß die Kolonien dritten gegenüber ihre eigenen Schulden haben, die sie aus eigenem Vermögen und abtragen, und führt als einen der Gründe für die Kolonialanleihe auch an, daß die Käufer dieser Anleihe für die Kolonien interessiert würden, denn die Kenntnis der Schutzgebiete sei doch jetzt immerhin noch sehr mager.

Herr v. Treuenfels (Konf.):

Wenn ich mit einigen Worten die Resolution begründe, die meine politischen Freunde und ich eingebracht haben, so kommt es mir fast vor, als wenn ich etwas Überflüssiges tue; denn die Resolution begründet sich von selbst. Vorweg möchte ich einigen Einwendungen begegnen, die möglicherweise gemacht werden könnten. Es könnte mir entgegen gehalten werden, es sei ein Novum, daß ein Denkmal für gefallene Soldaten aus Reichsmitteln errichtet werde. Zugegeben! Aber es ist auch ein Novum, daß wir einen Kolonialkrieg mit Freiwilligen geführt haben! Ferner könnte mir entgegen gehalten werden: Denkmäler haben wir schon genug oder zuviel. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch ich gebe zu, daß manches überflüssige Denkmal vorhanden ist. Aber ein Denkmal, das das dankbare Andenken einer Nation begeht gegenüber ihren Söhnen, die ihr Blut für Vaterland und Reich hingegossen haben, ist nicht überflüssig. Die Jura, die wir von der äußersten Linken gemacht wurden, habe ich erwartet, und, wie ich hoffe, daß alle patriotischen Mitglieder dieses Hauses der Resolution zustimmen werden, so bin ich auch jetzt überzeugt, daß die Herren auf der äußersten Linken sie ablehnen. Ich begrüsse es sogar; denn ich halte es nicht für förderlich für das Andenken der Gefallenen, wenn ein Denkmal für sie mitbewilligt wird von Leuten, die stets unsere Soldaten als Hunnen und als Verbarbarierten hinzustellen und in den Augen des Auslandes herabzuziehen suchen. (Sehr wahr! rechts.)

Meine Herren, wenn ich im übrigen einige Worte über das Verhalten unserer Soldaten in Südwestafrika hier noch sage, so tue ich dies nur aus dem Grunde, um um hier in der breitesten Öffentlichkeit der Verdienste zu gedenken, die sie sich erworben haben; denn leider Gottes ist seinerzeit hier in unserem deutschen Vaterlande den Taten unserer Leute draußen nicht die genügende Beachtung geschenkt worden. (Sehr richtig! rechts.) Man hat vielmehr von dem russisch-japanischen Kriege gesprochen als von den Kämpfen unserer Truppen in Südwestafrika. Wenn die Herren sich vergegenwärtigen wollen, unter welchen namenlosen Entbehrungen diese Leute, die freiwillig hingegangen sind, ihre Schuldigkeit einem ebenso schlauen wie grausamen Feind gegenüber in hervorragendem Maße getan haben, mit selbstloser Tapferkeit, sie haben gehungert und gedurstet, sie haben kein Zeug aus dem Leibe gehabt, sie haben tagelang umhergeirrt in wüsten Gegenden, ohne den Feind zu finden; sie haben, wenn sie an Wasserstellen gekommen sind nach tagelangem Dursten, die Wasserlöcher voll Tierkadaver gefunden, und sie haben in der Verzweiflung diese Jauche trinken müssen, — nichtsdestoweniger sind sie mit Tapferkeit und Freude für ihren Kaiser und das Reich mit Kurrah in den Tod gegangen und haben der Welt gezeigt, daß die militärischen Tugenden bei uns die alten sind, daß wir nicht nur hier auf dem Kontinent, sondern auch draußen in den Kolonien Krieg zu führen verstehen, daß der militärische Geist der Männer von 1870 und von 1806 auch in ihren Söhnen fortlebt. (Sehr wahr! rechts.) Wenn nun hier von mancher Seite versucht worden ist, unsere Armee in Mißkredit zu bringen durch dieses und jenes Vorkommnis, wenn besonders von der Linken immer versucht worden ist, das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen hinwegzulugnen; diese Verdächtigungen zerfallen in nichts gegenüber den Taten, die unsere Soldaten in Südwestafrika ausgeführt haben. Hunderte von Beispielen edelster Selbstlosigkeit und kameradschaftlicher Teil zwischen Untergebenen und Vorgesetzten könnte ich Ihnen aufzählen. Aber diese Beispiele werden ja den anderen Mitgliedern dieses Hauses ebenso gut bekannt sein wie mir.

Meine Herren, die Leute, die dort freiwillig hingegangen sind, die dort unter den größten Mühsalen dem Reich keine Kolonien und dem deutschen Volk seinen militärischen Ruf erhalten haben, der ganzen Welt Respekt eingebracht haben, das sind Witzungen für jene Treue, die bis in den Tod geht, der nach der heiligen Schrift die Krone des Lebens verheißt wird, jener deutschen Treue, die selbst mit verdunstenden Lippen unter Kurrah für Kaiser und Reich in den Tod geht. Es ist eine Ehrenpflicht, meine Herren, daß wir dieser Männer in Pietät und Dankbarkeit gedenken. Ich verweise Sie auf andere Länder: Gehen Sie nach England: auf Schritt und Tritt werden Sie finden, wie England die Leute ehrt, die für das Vaterland in den Kolonien gefallen sind. Wir wollen uns doch nicht bejahmen lassen und darin zurückbleiben. Wenn nun vor kurzer Zeit hier in diesem Hause versucht wurde, einen Gegenjahz zu konstruieren zwischen den Mitgliedern der Armee, die sie Junker nennen, und den anderen,

so meine ich, muß man auch hier den Beweis finden, daß das vollständig deplaciert ist. Die Leute, die freiwillig nach Südwestafrika gegangen, die freiwillig in den Tod gegangen sind, die dort mit zerstoßenen Gliedern für ihr Vaterland herumgelegen haben auf den Dschentkarren unter den größten Qualen, die dort ein stilles vergessenes Grab in der Wüste gefunden haben, ohne in einem Feldzuge den Ruhm, das Ansehen, die Auszeichnungen einzuernten wie in den großen Feldzügen von 1866 und 1870, — wer so ablig denkt, daß er das tut, ist ein Edelmann von Gottes Gnaden, gleichviel, ob seine Wege in einem Fürstentum oder einer Arbeiterwohnung gesandt hat! (Lebhaftes Bravo.) Ich bitte Sie, meine Herren, stimmen Sie unserer Resolution zu, geben Sie damit der Dankbarkeit des deutschen Volkes Ausdruck, und zeigen Sie den kommenden Geschlechtern, daß wir in Ehren und Dankbarkeit und deutsche Treue sind! (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dernburg:

Die Worte des Vorredners waren geeignet, in aller Brust ein lebhaftes Echo anzuklingen. Es ist keineswegs zu viel gesagt, was er den Beamten und Soldaten nachgerufen hat. Auch auf Seiten der Verwaltung ist dieses Gefühl vorhanden. Es ist ein Ruf aus meiner Weltigkeit unterzeichnet, den Reichsämtern und den verschiedenen Ministern der Bundesstaaten zugegangen, ein solches Denkmal zu errichten. Ich habe keinen Zweifel, daß das Volk folgt. Es wird immerhin wohl im Sinne der Verwaltung sein, wenn Sie dieser Resolution beitreten, weil man nicht voraussetzen kann, ob die nötigen Summen für ein würdiges Denkmal zusammenkommen werden.

Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um Ihnen folgendes mitzuteilen:

Eine heute mittag von Oberleutnant v. Gtorff überhandte Depeche meldet: „Am 16. d. M. hat ein Gefecht mit Simon Copper in der Wüste Kalahari stattgefunden. Vom Feinde 58 Mann tot. Auf unserer Seite fielen: Hauptmann v. Erdert, Leutnant Ebinger und 12 Mann; schwerverwundet: 9 Mann; leichtverwundet 3 Offiziere, 9 Mann. 430 Weiße und 2 Maschinengewehre waren von zwei verschiedenen Punkten aufgebroschen und vereinigt sich am 11. Am 15. wurde Simon Copper's Aufenthalt erfindet und am 16. wurde er erreicht. Hauptmann Griner übernahm das Kommando. Der Feind wurde in zwei Stunden von Stellung zu Stellung geworfen, und wir gingen in ununterbrochenem Angriff gegen ihn vor, bis er seinen verzweifeltsten Widerstand aufgab und in regelrechter Flucht auseinanderließ, wobei er eine kleine Herde Vieh und Herde zurückließ. In dem tapferen, hervorragenden Hauptmann von Erdert verlieren wir einen der besten und tüchtigsten Offiziere. Die Anstrengungen waren sehr schwer, nach vier Tagen konnte zum erstenmal abgefocht werden. Die Witterung war heiß und trocken. Simon Copper ist schwer geschädigt, aber noch nicht völlig besiegt.“ (Bewegung.)

Meine Herren! Es gibt wohl kaum ein Dokument, das mehr geeignet wäre, die Worte des Vorredners zu unterzeichnen. (Beifall.) Leider muß ich hinzufügen, daß auch in Kamerun nach einer uns zugegangenen Nachricht der verdiente Hauptmann (Stammung in einem freireichlichen Gefechte bei der Expedition Pader gegen Menschli durch einen Kopfschuß gefallen ist. Ich glaube, daß wir diesen braven Leuten im Sinne der Resolution ein Denkmal errichten.

(Schluß folgt.)

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

(Monat April 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	4 h 11 m	4 h 35 m	10 h 25 m	10 h 64 m
2.	4 h 56 m	5 h 16 m	11 h 08 m	11 h 26 m
3.	5 h 35 m	5 h 54 m	11 h 45 m	—
4.	6 h 13 m	6 h 31 m	0 h 04 m	0 h 22 m
5.	6 h 50 m	7 h 09 m	0 h 41 m	1 h 0 m
6.	7 h 29 m	7 h 49 m	1 h 19 m	1 h 39 m
7.	8 h 11 m	8 h 33 m	2 h 0 m	2 h 22 m
8.	8 h 59 m	9 h 25 m	2 h 46 m	3 h 12 m
9.	10 h 0 m	10 h 34 m	3 h 43 m	4 h 17 m
10.	11 h 13 m	11 h 52 m	4 h 54 m	5 h 33 m
11.	—	0 h 37 m	6 h 15 m	6 h 50 m
12.	1 h 02 m	1 h 30 m	7 h 16 m	7 h 44 m
13.	1 h 58 m	2 h 21 m	8 h 10 m	8 h 32 m
14.	2 h 43 m	3 h 02 m	8 h 53 m	9 h 12 m
15.	3 h 21 m	3 h 39 m	9 h 30 m	9 h 48 m
16.	3 h 57 m	4 h 15 m	10 h 06 m	10 h 24 m
17.	4 h 32 m	4 h 51 m	10 h 42 m	11 h 0 m
18.	5 h 09 m	5 h 28 m	11 h 19 m	11 h 38 m
19.	5 h 47 m	6 h 08 m	11 h 58 m	—
20.	6 h 28 m	6 h 51 m	0 h 18 m	0 h 40 m
21.	7 h 13 m	7 h 39 m	1 h 02 m	1 h 26 m
22.	8 h 05 m	8 h 34 m	1 h 52 m	2 h 20 m
23.	9 h 03 m	9 h 38 m	2 h 49 m	3 h 21 m
24.	10 h 12 m	10 h 51 m	3 h 55 m	4 h 32 m
25.	11 h 29 m	—	5 h 10 m	5 h 48 m
26.	0 h 07 m	0 h 44 m	6 h 26 m	7 h 01 m
27.	1 h 17 m	1 h 49 m	7 h 33 m	8 h 03 m
28.	2 h 16 m	2 h 43 m	8 h 30 m	8 h 55 m
29.	3 h 06 m	3 h 29 m	9 h 18 m	9 h 40 m
30.	3 h 50 m	4 h 11 m	10 h 01 m	10 h 21 m

Am 1. 4. Neumond. — Am 8. 4. Erstes Viertel. — Am 16. 4 Vollmond. — Am 23. 4. Letztes Viertel. Am 30. 4. Neumond

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Binnengrenz-Zollstellen im Monat Januar 1908.

Haupt-Zollamt	Einfuhr-zoll		Ausfuhr-zoll		Zoll-Verbrauchs-Abgabe		Reben-Einnahmen	Zusammen		im Vorjahr		Gegen Vorjahr		
	R.	H.	R.	H.	R.	H.		R.	H.	M.	δ	M.	δ	
Moshi . . .	1509	77	217	24	39	88	40	58	1807	47	2409	96	2295	14
Shirati . . .	134	60.5	210	01	—	—	9	35	353	96.5	471	96	1211	63
Mwanja . . .	8818	97	2274	04	1	84	112	65	11207	50	14943	33	33006	67
Butoba . . .	1501	74	1272	48	3	19	2	—	2779	41	3705	88	26207	17
Msumbura . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Idjidi . . .	185	10	—	—	—	—	10	75	195	85	261	13	30	67
Wismarburg	—	—	7	—	—	—	5	75	12	75	17	—	53	37
Missa-Kosten	—	—	—	—	—	—	1	50	150	5	2	—	2	—
Ken-Langenburg	—	—	—	—	—	—	13	12.5	232	87	310	50	493	47
Mwaja . . .	87	75	132	—	—	—	—	—	89	85	119	80	6	—
Wiedhafen . . .	89	35	—	—	—	—	—	50	89	85	—	—	113	80
Sionga . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe in Rubie	12327	28.5	4112	77	44	91	196	20.5	16681	17	22241	56	63304	12
Summe in Mark	16436	38	5483	69	59	88	261	61	22241	56	—	—	—	—
Im Vorjahr . . .	36851	27	24167	59	46	47	2239	79	63304	12	—	—	—	—
Geg. Vorj. mehr . . .	—	—	—	—	13	41	—	—	—	—	—	—	—	—
Geg. Vorj. wech. . .	20414	89	18683	90	—	—	1977	18	41062	56	—	—	41062	56

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.
 Schutzmarke. **Weltruf**
 haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.
R. Weber.
 Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
 Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
 Rud. Weber's „Selbstschüsse“.
 Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
 Erfindungen gratis.
R. Weber Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
 Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Reuthers
Dampfschieber
 für Hoch u. Niederdruck
 sowie überhitztem Dampf
 Spindelgewinde eingekap-
 selt, aussonlig. Sichtbare
 Hubstellung.
 Prospekte zu Diensten.



Bopp & Reuther, Mannheim.

GEBRÜDER BROEMEL
HAMBURG.
 Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
 haltbar für die Tropen.
 Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.
 Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik
 Export-Abteilung
 Hamburg I.
 Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
 — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art



wie:
 Repetier
 Büchsen
 Pistolen,
 Revolver,
 Carabiner,
 Hieb- und
 Stichwaffen.

Honor Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrrenzlos in Qualität und Preis
 Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Geschäftsbücher
 erster Fabriken in allen Sorten und
 Stärken.
Kleine Contobücher
 mit weichen und hartem Deckel,
Notizbücher
 in Leder und Wachsteinwand vom
 kleinsten bis zum grössten Format
 ohne Linien, mit Linien, kariert,
Reserve-Bleistifte
 für Notizbücher,
Bei Bestellungen von
ausserhalb
 wird um ungefähre Grössenangabe in
 Centimetern gebeten.
 Papier- u. Bureauaterialien Handlung
 Daressalam, Unter den Akazien 2.

Photogr. Handlung u. Anstalt
 Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen
 Platten, Papiere und
 Chemikalien
 nur erster deutscher Firmen.
 Alle Bedarfs-
 gegenstände für Amateure.
 Porträt-, -Landschafts-,
 Illustrations-Photographien.
 Uebernahme
 aller Amateurarbeiten.
 Moderne Albums.
 Grösste Auswahl in Ansichtskarten.
Alfred Dobbertin, Daressalam.
 Am Strand nächst der Post.

Hotel
Kaiserhof
TANGA
 (Bes. Paul Mascher)
 Große laubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Afrika-Hotel
Tanga.
 Das erste und vornehme Hotel
 am Platz.
 Große luftige Zimmer
 Küche unter Leitung
 europ. Köchin.

Karl Krause, Leipzig
 baut seit 1855
Papier-Bearbeitungs-
Maschinen

„The East African Standard“
 Erste und älteste Zeitung in
 Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in
 Mombasa, — Britisch-Ostafrika
 dem Ausgangspunkt der Uganda
 Bahn und dem nächsten Wege zu
 den neu entdeckten Goldfeldern.
 Bringt immer die Neuesten Nachrichten
 Abonnementspreis pro Jahr einschl.
 Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
 für die anderen Länder Rp. 13'—.



Raubtierfallen
 405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen
 usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H.,
 Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren
 unübertrefflichen Fallen.
 Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe
 bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet
 von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche
 Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Ver-
 treter gesucht.
 Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
 E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Bau- und Möbel-Zislererei
Rothbletz
 befindet sich von jetzt ab im
Sägewerk Günter
 an der Pugustrasse

Sattlerei. Polsterei. Wagenbau.
G. Becker
 empfiehlt:
 Kutsch-, Last-, Kinderwagen
 komplette
 Reit- u. Fahrausrüstungen
 Reise-Effekten. Lederwaren
 Zelte u. Zeltausrüstungen
 Polstermöbel
 Betten Bettwäsche
 Schlafdecken Leinenwaren
 Schuhwaren.
 Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen.

Seit 1855 Hannover
 mit den **Bestmarken**
 der **deutschen Kolonialwaren**
 höchsten Preisen
 Große Preisliste gratis

Africa-Hotel
Zanzibar.
 Das erste, vornehmste u. älteste
 Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal.
 Neuer Biergarten
 einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: **L. Gerber.**

Das jedem alten Afrikaner bekannte
Afrika-Hotel
Mombassa
 13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6
 ist von Grund auf in neues-
 tem Stil renoviert und über-
 trifft an Komfort jedes Hotel
 am Platz.
 Direkt am Wasser gelegen.
 Aussicht auf
 Mombasa-Hafen. Tramway-
 Verbindung neben Post und
 Zollamt.
C. Schwentafsky.

„Waldschlößchen.“

Jeden Sonntag
von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem **Tätlich** von 4
Uhr Nachm. ab

Kalte Getränke
auf Lager.

Schwentafsky.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Knorr's Suppeneinlagen
wie Grünkernmehl, Reismehl, Erbsenmehl,
Tapioka, Tapioka-Julienne etc.
Sehr ergiebig, leicht verdaulich und wohl-
schmeckend.

Knorr's Bahn- Macaroni

übertreffen alle deutschen und fremden
Fabrikate durch saubere Herstellung
und appetitliches Trockenverfahren,
welche hohen Wohlgeschmack und
schönstes Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“.

Knorr's Suppentafeln
enthalten alle Nähr- und Geschmacks-
stoffe einer guten Fleischsuppe. Man
braucht nur mit Wasser zu kochen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. HAMBURG. Telogr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Gertrud Woermann“ Capt. Jensen 1. Mai 1908.
„Prinzessin“ „ Stahl 22. Mai 1908.
„Khedive“ „ Koppelstaetter 4. Juni 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kanzler“ Capt. Michelsen 21. April 1908.
„Kaiser“ „ v. Holdt 1. Mai 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Herzog“ Capt. Weisskam 9. Mai 1908.
„Adolph Woermann“ „ Iversen 30. Mai 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Herzog“ Capt. Weisskam 10. Mai 1908.
„Arnold Amsinck“ „ Stuhl 21. Mai 1908.
„Adolph Woermann“ „ Iversen 31. Mai 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt 10. Mai 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kanzler“ Capt. Michelsen 25. April 1908.
„Gertrud Woermann“ „ Jensen 2. Mai 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entladung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Anschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.

Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus
destilliertem Wasser hergestellte Soda ist
unbegrenzt haltbar.

Der Soda-Export findet in halben und
ganzen Korkenflaschen statt.



Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen
W. Müller & Co., Tanga
L. Hajdu, Morogoro erledigt.

Alkoholfreie, moussierende Getränke:

**Champagner Weisse
Himbeer-Limonade.**

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb
gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert
werden kann.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Milch in Pulverform
mit vollem Rahmgehalt.
Ohne Zucker.

Beste Milch
für Tropen, Reisen,
und Schiffsproviant.

Passburgs



Trockenmilch.

Dauernd haltbar.
In warmen Wasser
leicht löslich.

Geschmack
wie ungekochte
fettreichste Kuhmilch.

Milchkonserven-Fabrik, Duvenstedt, Holstein.
Verkaufsstelle Berlin 23.

Geschäftliche Anzeige.

Es ist noch wenig bekannt, daß es nur eine einzige Whisky-Marke giebt, welche mit Berechtigung und der Genehmigung des Vorstandes des

House of Lords

diesen Namen führt und als einzige Whisky-Marke in dem englischen Herrenhaus Verwendung findet.

Es ist dies

Munro's House of Lords-Whisky

 in viereckigen Flaschen 

Alle anderen Whisky-Marken, welche unter dem Namen „House of Lords“ in den Handel gebracht werden, zeigen durchweg einen irreführenden Text, aus dem zu entnehmen sein kann, als ob sie auch an das Haus der Lords geliefert werden.

Dieses ist nicht der Fall.

Die Firma James Munro & Son Ltd. ist die einzige schottische Whisky-Destillerie, welche **dauernd** vom Hause der Lords als Lieferantin gewählt ist und darüber folgendes Dokument erhielt:

Facsimile der Bestallung.

(Wappen des Hauses der Lords).

Warnung.

Da von Zeit zu Zeit verschiedene Whisky-Sorten unter dem Namen „House of Lords-Whisky“ öffentlich angezeigt und verkauft werden oder durch Inserate den Glauben zu erwecken versuchen, daß der betreffende Whisky derjenige schottische Whisky ist, welcher an das House of Lords geliefert wird, so bescheinige ich hierdurch, daß die Destillerie Munro & Son Ltd. autorisierte Lieferantin von schottischem Whisky für das House of Lords sind, und daß **kein** Whisky die wirklich an das House of Lord gelieferte Marke ist, wenn die Flasche nicht dieses Certifikat trägt.

gez. **William Gaslon**

Superintendent of the Refreshment Department House of Lords, London.

Alleiniger Vertreter für Deutsch-Ostafrika: H. N. de Wilde Daressalam.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D. O. A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Büromaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und kleinen Weisen

Farben u. Oele Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Personennings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Zurechnung

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte

für die

Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,

den Oesterreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft

die Oriental Government Security Life Assurance Co.

sowie die

Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Das **beste** deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit 40 Jahren rühmlichst bekannte

Anker-Pain Expeller.

Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und bei Verstopfung mild abführend:

Kongo-Pillen.

Alleinige Fabrikanten: **F. AD. RICHTER & CIE.,** Rudolstadt (Thür.)
Bodentaste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Nur echt  mit Anker.

Lumays Magenbitter

Vielfach ärztlich empfohlen.

Erstklassiger Likör

Empfehlenswertes Getränk für nervöse und magenleidende Personen. Probates Mittel gegen Seekrankheit.

Alleiniger Fabrikant

Firma M. F. Goosens

Venlo (Holland) Kaldenkirchen (Deutschl.)

Hoflieferant S. M. der Königin von Holland.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Export Fenster und Türen

aller Art liefern preiswert

Witt & Meyer, Hamburg — Wandsbek.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufträge etc. sind zu richten an die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

Hotel Elektrische Beleuchtung 14 Fremdenzimmer mit breiter Veranda

Gebrüder Kroussos

Daressalam.

Kolonialwaren } en gros Cigarrenhandlung
Conserven } en detail Cigarettenfabrik.
Weine Spirituosen }

Patentamtlich geschützter

Breisgauer Mostansatz

ist ein vorzüglicher u. billiger

Apfelmost-Stoff

zur Selbstbereitung eines gesunden Hastrunkes
Prospekte gratis u. franko durch

Gebr. Keller, Nachf. Freiburg i. Brg.

Niederlagen werden gesucht.

Das NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entzucht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt in ausserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitrigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoethig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die toigensten Uebel: Blutverunreinigung, Scorbut, Blasen-, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassa-parilla etc. unter gaenlicher Zerstoerung der Zaelne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaef, und alle peinlichen Folgen von Plaga, uebermassiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verliehen.

THERAPION kaechlichste Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Theil des Wortes „THERAPION“ wie es auf dem Britischen Regierung-Stampel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jede Packt versehen ist; Pakete ohne dieses Stampel sind unecht.

Mikrosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Lottachen, gegen 30 s in Briefen. Illust. Bücherkatalog gratis. E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

Billige Bücher.
Kataloge gratis und franko 181
Gustav Pietzsch,
Antiquariats-Buchhandlung,
Dresden A., Waisenhausstrasse 128

Sächs. **Windmotorenfabrik** von G. R. Herzog
Dresden — A. 192./I.
fertigt Windmotore und Turbinen ganz aus Stahl und Eisen neuest. Konstruktionen 30jährige Erfahrung Höchste Ausz. Feinste Referenzen.
Katalog, Prosp., Preisl. etc. gratis durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung in Daressalam.

Schwämme
in verschiedenen Grössen und Preislagen.
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:
Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fahrräder:
Bhatjibhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 71

P. KELLER

Daressalam

Import. Export.

Cigarren
Cigaretten
Tabake.

Das neue Afrikanderministerium am Kap.

Was gute oder schlechte Nachbarschaft im Falle eines Aufstandes zu bedeuten hat, haben wir im südwestafrikanischen Krieg erfahren. Wir wollen nicht an der Vergangenheit rühnen, sondern uns die augenblicklichen Nachbarschaftsverhältnisse in Südwest vergegenwärtigen. Ein Artikel im „Tag“ aus der Feder von Paul Samassa soll uns hierzu verhelfen. Samassa schreibt:

Sang und Klanglos ist Dr. Jameson von seiner Stellung als Ministerpräsident der Kapkolonie geschieden; etwas mehr als zwölf Jahre sind es her, daß er überaus geräuschvoll seinen Einzug in die Weltgeschichte gehalten hat; und es müßte mit wunderbaren Dingen hergehen, wenn dies jetzt nicht sein Abschied für immer sein sollte. Für uns ist es nicht gleichgültig, wer am Kap regiert; an einer langen Grenze sind wir der Kapkolonie benachbart; und der letzte Aufstand hätte wohl kürzere Zeit gedauert und uns einige Millionen weniger gekostet, wenn das jetzt vollzogene Ereignis schon vor ein paar Jahren eingetreten wäre.

Darum hat die Persönlichkeit der neuen Minister für uns wohl einiges Interesse: da ich mehrere von ihnen persönlich kenne und mit ihnen auch viel über südafrikanische Politik geplaudert habe, mag es mir gestattet sein, eine Charakterisierung der neuen Männer mit persönlichen Erinnerungen an sie zu verbinden. Der Ministerpräsident Merriman gibt dem Ministerium kaum die eigentliche Signatur; es ist nur ein geschickter Schachzug der Afrikanderpartei, daß sie einen Engländer an die Spitze des Ministeriums stellt. Merriman gehört freilich zu den alten Veteranen des Parlamentarismus in der Kapkolonie; schon zu Anfang der siebziger Jahre spielte er eine große Rolle im Kapparlament. Aber damals war er es, der als imperialistischer Vorkämpfer die Selbstständigkeitsregungen der Kolonie bekämpfte und sie noch nicht für reif zur Selbstverwaltung erklärte. Allmählich haben sich dann seine Anschauungen gewandelt; in England als Sohn eines Bischofs geboren, ist er, wie so mancher seiner Landsleute, mit den Jahren Afrikander mit Leib und Seele geworden. Aber gegen den Bond, der der Organisation des Burentums in politischer Beziehung bildet, hat er doch immer eine gewisse Scheidelinie gezogen; beim Amtsantritt des verstorbenen Jameson-Ministeriums bildete er die „Südafrikanische Liberale Partei“, die im Gegensatz zu dem Imperialismus mit stark jingoistischem Einschlag des Ministeriums die weitestgehende Selbstverwaltung der Kolonie ohne Einmischung des Mutterlandes forderte.

In der folgenden Zeit des Kampfes gegen Jameson, der übrigens sehr bald recht viel Wasser in seinen Wein tat, mir um sich am Ruder zu erhalten, war es ein junger englischer Rechtsanwalt namens Burton, der sich durch seinen Witz und seine Schlagfertigkeit im Parlament ganz besonders hervortat; er tritt in das neue Ministerium als Justizminister ein. Die charakteristische Färbung geben indes zwei andere Männer dem neuen Kabinet: Sauer, der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, dem das sehr ausgedehnte Eisenbahnnetz der Kolonie untersteht, und Malan, der Ackerbauminister wird. Als Gast Sauer's verbrachte ich im Jahre 1904 ein paar Tage auf dessen Farm in der Nähe von Stellenbosch. Man darf sich den Mann nicht als schlichten Farmer vorstellen, den das Vertrauen seiner Mitbürger vom Pflug weg zu den höchsten Ehren beruft. Sauer war ursprünglich, wie die meisten südafrikanischen Politiker, Advokat, hat sich dann, nachdem er im Ministerium Schreiner zuletzt ein Portefeuille innegehabt, von den Geschäften überhaupt zurückgezogen und sich das schöne Gut Nylkijl gekauft, wo er von nun an lebte, wenn ihn nicht das Parlament nach Kapstadt rief. In seinem Hause geht es zu, wie es bei irgend einem wohlhabenden englischen Landadelmann auch der Fall sein mag. Das Wohnhaus, ein altes Gebäude in dem schönen Stil holländischer Renaissance im Übergang zum Barock, den die holländischen Gouverneure van der Stel, Vater und Sohn, während der

Zeit ihrer Regierung am Kap heimlich gemacht hatten das Haus selbst auf das wohlfeilste ausgestattet unter Verwendung alter holländischer Möbel, kurzum ein stattlicher Herrenitz. Die Verwaltung der Farm, die wie die meisten Farmen in der weiteren Umgebung von Kapstadt hauptsächlich auf Obst- und Weinbau zugeschnitten ist, nimmt wohl nur einen kleinen Teil der Zeit und der Interesse des Besitzers in Anspruch. Sauer gehört zu den gebildetsten Politikern in Südafrika; ich war oft erstaunt über seine eingehende Vertrautheit mit den Fragen europäischer Politik. Am nächsten berührte ihn natürlich die Politik Englands, und die Frage des deutsch-englischen Gegensatzes wurde wiederholt zwischen uns erörtert; in seinem Arbeitszimmer hängt ein lebensgroßes Bild Gladstones, der natürlich nur seines Verhaltens gegenüber Südafrika willen dort am meisten verehrt wird. Charakteristisch war der Umschwung, der sich auch bei Sauer infolge des Jameson-Raids vollzogen hatte. Früher wurde in den gebildeten Familien der Städte fast ausnahmslos Englisch als Umgangssprache benutzt, ohne daß jemand dadurch seinem nationalen Glaubensbekenntnis etwas zu vergeben glaubte; insbesondere die Erziehung der Mädchen in den höheren Töchterschulen war ganz vorengländert. Zu Beginn des Burenkrieges hatte aber Sauer seine älteste Tochter nach Holland in ein Pensionat geschickt, wo sie das richtige Schrift-holländisch erlernen mußte. In der Familie wird jetzt viel holländisch gesprochen, und dem damals sechsjährigen Jungen Sauer merkte man es an, daß es doch für ihn die Sprache des Herzens war, wenn er auch bereits ebensogut Englisch sprach. Ziemlich weit fand ich in Südafrika die Annahme verbreitet, daß Sauer der Abkömmling eines deutschen Missionars sei; er selbst teilte mir indes mit, daß sein Ahnherr ein katholischer Geistlicher vom Rhein sei, der vor etwa hundert Jahren nach Südafrika kam, dort sein geistliches Gewand ablegte und heiratete. Deutsch gesprochen habe ich mit Sauer zwar nicht; er sagte mir aber, daß er es fließend lese, und er besitzt auch einen stattlichen Schatz deutscher Bücher; in Karlsbad, das er hier und da aufsucht, wird er wohl auch zu sprechen versuchen. Zur Zeit, als ich Sauer besuchte, hatte er ausschließlich Deutsche als weiße Diensthoten; als ich am Bahnhof in dem mir entgegenschickten Wagen saß, der mich nach der Farm bringen sollte, bemerkte ich, daß mit dem Kutscher weder auf englisch noch auf holländisch eine rechte Verständigung zu erzielen war; die Lösung fand sich bald, es war ein junger Deutscher, der erst wenige Monate im Lande war und mit Stolz erzählte, er habe unter dem Grafen Haeseler bei der Kavallerie gedient; seine junge Frau war Stubenmädchen im Hause. Sauer meinte, er hätte vor allem deshalb deutsche Diensthoten genommen, damit sein Junge auf diese Weise spielend Deutsch lerne, aber es trete leider nur der Effekt ein, daß die deutschen Diensthoten von dem Jungen Englisch zu lernen suchen; überall die gleiche Geschichte! Freilich handelt es sich hier um eine Voraussetzung für das bessere Vorwärtskommen der neuen Einwanderer.

Von sehr anderer Art als Sauer ist der neue Landwirtschaftsminister Malan; er ist erst 37 Jahre alt und hat einen sehr ausgesprochenen hugenottischen Typus. Er hat in Europa studiert, wenn ich nicht irre, auch ein Semester in Straßburg, das früher von den südafrikanischen Studenten sehr bevorzugt wurde. Ursprünglich Rechtsanwalt, ging er bald zur Journalistik über und ist seit Jahren Herausgeber des Hauptorgans der Bondpartei in der Kapkolonie, des „Das Land“. Während des Burenkrieges ging ihm sein Temperament etwas durch, und er wurde wegen Hochverrats zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, das er in dem Gefängnisse Tokay am Fuße des Tafelberges absaß. Als ihn seine Frau während seiner Gefangenschaft mit einem Töchterchen beschenkte, hatte er den guten Humor es auf den Namen Tokaya taufen zu lassen. Malan ist jedenfalls der Mann, der auf die Buren auf dem Lande den größten Einfluß hat; als Zeitungsredakteur muß er sich ja auch bemühen, sich ihrem Gesichtspunkt

möglichst anzupassen. Wenn der Bond es einmal für zweckmäßig halten sollte, die Etikette Merriman beiseite zu legen, dann wird jedenfalls Malan Ministerpräsident. Für uns Deutsche ist außer ihm auch der neue Kolonialsekretär recht wichtig: de Waal, ein geborener Holländer, der nun den Colonel Crewe ablöst, der wohl der ausgesprochenste Zingo des verstorbenen Ministeriums war und uns während des Aufstandes in Südwest die zahlreichen Schwierigkeiten an der Grenze bereitete.

Von unserem deutschen Standpunkt ist dies jedenfalls das Wichtigste bei dem Ministerwechsel in der Kapkolonie, daß wir jetzt hoffen dürfen, etwas wohlwollendere Nachbarn zu erhalten. Sentimental sind die Leute vom Afrikanderbond gewiß auch nicht, unserer schönen blauen Augen willen werden sie sicherlich nichts tun; aber sie werden bloß auf ihre südafrikanischen Interessen sehen und nicht wie ihre Vorgänger auf den ganzen Komplex der deutsch-englischen Beziehungen. In allen Fragen der Eingeborenenpolitik ist das Bondministerium jedenfalls unbedingt verlässlich; die Leute führen die Solidarität der weißen Rasse in Südafrika nicht bloß als Redensart im Munde. Neben der Frage der wirtschaftlichen Hebung der Kapkolonie wird vor allem ein Problem das neue Ministerium beschäftigen, das eigentlich so alt ist wie die südafrikanische Politik überhaupt: die Frage des Zusammenschlusses aller englischen südafrikanischen Kolonien, sei es durch Föderation oder durch völlige Vereinigung. Der völligen Vereinigung stehen ja viele Hindernisse im Wege: gerade für die Burenpartei bietet sie aber mancherlei Vorteile, und besonders die Kapkolonie könnte in wirtschaftlicher Beziehung viel dabei gewinnen. Auf dem Wege zu den „Vereinigten Staaten von Südafrika“ wird man unter dem neuen Ministerium jedenfalls um einige Schritte vorwärts kommen; und für uns in Südwest ist dies gleichfalls eine Sache, die unsere volle Aufmerksamkeit erfordert.

Interessant sind die Ausführungen des „Standard“ über die Abdankung des Ministeriums Dr. Jameson. Er widmet ihr einen ganzen Leitartikel. Er schreibt unter anderem, es sei sehr unglücklich, daß jetzt drei von den 4 sich selbst verwaltenden Kolonien in Südafrika von Feinden des Imperialismus regiert würden, die nun freie Hand hätten, ein unabhängiges Südafrika anzustreben!

Ordensverleihungen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Vertreter der Lindi-Schürfgesellschaft Bernhard Sattler in Lindi den königlichen Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern am schwarz-weißen Bande und dem Kaufmann (Ansiedler) Richard Peter in Sjongea das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse am schwarz-weißen Bande zu verleihen.

Personalnachrichten.

Dr. v. Reichenstein, Hauptmann, mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden.
Es werden beordert: die Assistenzärzte: Dr. Schöenebeck und Dr. Wed zu Oberärzten.
Dr. Edward, Assistenzarzt, im Anschluß an den bis zum 1. Mai d. Js. und Dr. Wed, Assistenzarzt, im Anschluß an den bis 11. Juni d. Js. reichenden viermonatigen Heimatsurlaub ein Nachurlaub von je einem Monat bewilligt.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachruf.

Am 3. April starb in Muansa an Dysenterie der zur Schlafkrankheitsbekämpfung abkommandierte Stabsarzt in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika

Dr. Otto Panse.

Ritter mehrerer Kriegssorden.

Wir betrauern in ihm einen Kameraden, der gleich hervorragend als Arzt wie als Mensch war.

Schirati, den 8. April 1908.

Die Aerzte bei der Schlafkrankheitsbekämpfung

J. A.

Professor Kleine

Stabsarzt.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Stoffe.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

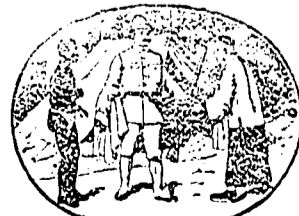
Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände

in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Theodor Wilckens

Maschinen — Transportmittel — Geräte — Werkzeuge.

HAMBURG, Afrikahaus

Grosse Reichenstrasse 25/33
Telephon I, Nr. 8416.
Börsenstand: Pfeiler 54

Telegramm-Adresse

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin
A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

BERLIN

N. W. 7, Dorotheenstrasse 22
Telephon I, Nr. 9726

Bankkonto

Filiale der Deutschen Bank, Hamburg
Deutsche Bank, Depositenkasse A. Berlin

Lieferung ab Fabriklager Hamburg:

Musterlager in Berlin, Dorotheenstr. 22 Portal 3 II. Stock.

Ackerbaugeräte und Maschinen.
Anstrichmasch. f. Handbetr.
Aerztl. Instrum. u. Medikamente.
Automob. f. Pers.- u. Gütertransp.
Bagger, Bahnen.
Ballenpressen.
Baumaterialien und Beschläge.
Baumrodemaschinen.
Baumschutzringe.
Baumwoll-Entkern.-Maschinen.
Bergbau-Masch. u. Gerätschaften.
Bierbrauerei-Masch. u. Utensilien.
Bleichert'sche Seilbahnen.
Bleichert'sche Verladevorrichtungen.
Bohrapparate und Werkzeuge.
Bohransführungen auf Wasser, Kohle,
Mineralien.
Brennerei-Masch. u. Utensilien.
Brutapparate.
Cement- u. Cementstein-Masch.
Dachpappen.
Dampfschaufeln.
Dampfmaschinen und -Schiffe.
Dampfplattwagen.
Dampfwasch-Anlagen.
Desinfektions-Masch. f. Handbetr.
Draht, Drahtgewebe, Drahtstifte.
Dreschmaschinen.
Eisen- und Stahlwaren.
Eis- und Kältemaschinen.
Elektrische Anlagen.
Elektro Isolierkitt „Stephan“.
Entfaserungs-Maschinen.
Erdnuss-Schälmaschinen.
Fabrik-Einrichtungen f. alle land-
wirtschaftl. u. industr. Zweige.
Fahrräder und Motorräder.
Farben, Filter.
Feuerlösch-Geräte und Utensilien.
Geldschränke und Kassetten.
Geräte für Landwirtschaft, Bergbau,
Eisenbahnbau usw.
Gerberei- und Ledermaschinen.
Göpel- oder Rosswerke.
Häuser, Tropen aus Holz u. Eisen.
Hebezeuge, Winden.
Holzbearbeitungs-Maschinen.
Hydraulische Pressen.
Jutesäcke, Ballenstoff.
Kaffee-Erntebereitungs-Anlagen.
Kakao-Erntebereitungs-Anlagen.
Kautschuk-Gewinnungs-Masch.
Instrum., Messer- und Blechbech.
Kokosnuss-Erntebereitungsanlag.
u. Maschinen f. Kojara u. Faser.
Kran- und Hebevorrichtungen.
Krankenh., Lazarett-Einrichtung.
Landwirtschaftl. Geräte u. Masch.
Lokomobilen.
Lokomotiven.

Maschinen für alle landwirtschaftlichen, industriellen und bergbaulichen Zwecke.
Maschinenöle und Bedarfsartikel.
Medikamente u. medizin Instrum.
Metall-Cement „Stephan“.
Mineralwasser-Apparate.
Molkerei-Einrichtungen.
Motoren für Wind, Benzin, Petroleum,
Spiritus, Elektrizität.
Motorboote und -Wagen.
Mühlennanlagen und Maschinen für
Hand- und Kraftbetrieb.
Oelmühlen und Pressen.
Oelpalmenfrucht-Bereitungs-Anlagen.
Persennige.
Petroleum-Motoren.
Pflanzlöpe.
Pflüge, Eggen, Kultivatoren.
Photographische Apparate usw.
Plantagen-Geräte und Maschinen.
Pumpen jeder Art.
Reismühlen-Anlag. u. Maschinen.
Rostschutzöl für Eisen.
Sägewerks-Anlagen.
Sättel, Reitzzeuge, Geschirre für Pferde,
Ochsen, Esel.
Schmiede- u. Schlosser-Werkstatt-
Einrichtungen.
Segeltuch.
Seifenfabrikations-Einrichtungen.
Seile aus Hanf und Draht.
Speicheranlagen.
Spiritus-Brennerei-Einrichtungen.
Spiritus-Motore, -Lokomobilen.
Spritzen, Feuerlösch-, Garten- und
Desinfektions-
Stahlwaren, -Blech, Draht.
Steinbrecher,
Strassenwalzen,
Tabak-, Cigarren- u. Cigarretten-
Fabrikationsmaschinen.
Telegraphen- u. Telephon-Kabel und
Anlagen,
Tierfallen.
Treibriemen.
Trocken-Anlagen und -Häuser.
Tropen-Ausrüstung
Verpackungs-Materialien.
Wagen aller Art.
Wagen u. Karren für alle Zwecke.
Wasser-Bohrungs-Apparate.
Wasser-Reinigung.
Wasser-Versorgungs-Anlagen.
Werkzeuge u. Werkzeugmasch.
Windmotore.
Zelte.
Zerkleinerungs-Maschinen.
Ziegelei-Maschinen.
Zuckerfabrikations-Maschinen.

Abteilung I.

Ausführung aller maschinellen Einrichtungen.

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe, z. B.: für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen.
Einrichtung von Mühlen für Korn, Mais, Reis für Hand- u. Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- u. Dampfkraft.
Oelmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopro, Bohnen, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam.
Einrichtung von Spiritus-Brennereien u. Zuckerfabriken, Dampfwasch- u. Eis-Kühlanlagen, Bergwerks- und Wasserwerks-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seifen- und Kerzenfabriken.
Lieferung von Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobilen, Dampfplattwagen, Fahrrädern, Wagen, Dampf- u. Motorbooten, Dampfmasch., Lokomobilen, Motoren, Wasserräder u. Göpelwerken.

Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen.
Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

Abteilung II.

Lieferung aller Einrichtungen für Plantagen, Ansiedler, Hotels (Baumaterialien, Möbel, Wäsche, Porzellan, Küchengeräte, Provisionen etc.) — Ausrüstung von Expeditionen.

Bekanntmachung.

Die §§ 22 und 23 der Statuten für die Sparkasse des Bezirks Daressalam erhalten zukünftig folgende Fassung:

§ 22.

Die Gelder der Sparkasse werden durch das Kuratorium zinsbar angelegt. Dieselben können ausgeliehen werden:

a) Gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken und Gebäuden, soweit solche Sicherheit bieten.

b) An die Kommune Daressalam gegen ordnungsmässige Schuldverschreibungen.

c) An die Deutsch-Ostafrikanische Bank. Die in dieser Beziehung abgeschlossenen Verträge sind schriftlich zu fassen.

§ 23.

Die nach Lit. a gewährten Darlehen sollen grundsätzlich nicht mehr wie 2/3 des Gesamtvermögens der Sparkasse betragen.

Das nach Lit. c angelegte Geld soll mindestens 1/6 des Sollbestandes betragen.

Vorübergehende Ueberschreitung dieser Bestimmung ist zulässig:

1. Wenn eine grössere Anlage von Geldern auf eine der genannten Arten vorteilhaft erscheint, und gerade genügendes Bargeld nicht zur Verfügung steht, um zugleich das vorgeschriebene Verhältnis in der Gesamtanlage herzustellen.

2. Wenn zur Einhaltung dieser Bestimmung eine Kündigung von Darlehen nötig würde, welche unvorteilhaft erscheint. Diese Uebertretungen sind aber nur zulässig, soweit nach pflichtmässigen Ermessen des Kuratoriums dadurch eine Gefahr für die Sicherheit des Gesamtbestandes der Sparkasse nicht hervorgerufen wird. Auch soll die Wiederherstellung des vorgeschriebenen Verhältnisses bei Anlage weiterer Gelder angestrebt werden. Der Zinsfuss soll bei Hypotheken 6% betragen. Zu Aenderungen in dieser Beziehung ist das Kuratorium berechtigt.

Kuratorium der Sparkasse.

gez. Boeder, gez. Lergen, gez. Henschke.

Vorstehende von dem Kuratorium der Sparkasse beschlossene und vom Bezirksrat, sowie von dem Kaiserlichen Gouvernement genehmigte Abänderung wird hierdurch mit dem Hinweis bekannt gegeben, dass dieselbe auch für alle seitherigen Sparkasseninteressenten Kraft gewinnt, wenn solche nicht bis zum 1. Oktober dieses Jahres ihre Einlage gemäss § 20 der Statuten gekündigt haben.

Daressalam, den 21. April 1908.

Der Kaiserliche Bezirksamtman

Boeder

Regierungsrat.

ROM Deutsches Hotel garni
via Sistina 149
(Ecke Piazza Barberini)

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort.

Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Unserer hochverehrten Kundschaft teilen wir ergebenst mit, dass mit dem letzten Dampfer wieder folgende Waaren angekommen sind:

roher und gekochter **Schinken**
grobe und feine **Mettwurst**
Hamburger Rauchfleisch
geräucherter **Speck**.

Auch haben wir von jetzt ab auf Lager:

Sauerkohl in Fässern wieder frisch eingetroffen

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe

feinste **Tafelsülze**

verschiedene kleine **Frühstückskäse**, ebenso

Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Neu eingeführt:

kleine **Harzer Käse**

reines **Flomen-Schmalz** in Dosen von 4 Pfd. an;

Verkauf auch pfundweise,

gesalzene Ochsen- u. Schweinefleisch,
auch **ger. Ochsenfleisch** in jeder Quantität.

Sailer & Thomas.